

Sitzung am 06. Dezember 2005**Fakultätsratsinfo****Öffentliche Vorträge im Rahmen von Habilitationsverfahren**

Vortrag von Herrn Dr. med. Daniel Kopf, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim/Klinik für Endokrinologie und Stoffwechselkrankheiten

Im Rahmen des Habilitationsverfahrens von Herrn Dr. med. Daniel Kopf, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim/Klinik für Endokrinologie und Stoffwechselkrankheiten, erfolgte der öffentliche Vortrag zum Thema "Einfluss von Insulin, Katecholaminen und Cortisol auf Lernen, Gedächtnis und Gedächtnisverlust". Der erweiterte Fakultätsrat fasste den Beschluss, diese mündliche Habilitationsleistung positiv zu bewerten.

Vortrag von Herrn Dr. med. Mircea Ariel Schoenfeld, Klinik für Neurologie II

Im Rahmen des Habilitationsverfahrens von Herrn Dr. med. Mircea Ariel Schoenfeld, Klinik für Neurologie II, erfolgte der öffentliche Vortrag zum Thema "Der fünfte Geschmackssinn, Wahrheit oder Mythos?". Auch hier fasste der erweiterte Fakultätsrat den Beschluss, diese mündliche Habilitationsleistung positiv zu bewerten.

Stand der Umsetzung des HMG LSA und der Zielvereinbarung**Umsetzung des HMG LSA**

Der Dekan informierte über den aktuellen Stand der Umsetzung des HMG LSA:

- Ausschreibung der Position des Ärztlichen Direktors/der Ärztlichen Direktorin im Deutschen Ärzteblatt vom 25. 11. 2005, wobei das Besetzungsverfahren durch eine Personalserviceagentur begleitet werden soll
- Wahrnehmung der Aufgaben des Klinikumsvorstandes durch die jetzigen Amts-

inhaber bis zur Bestellung der neuen Mitglieder des Klinikumsvorstandes (mit Ausnahme des Dekans)

- Klärung von Problemen in Bezug auf die Personalverwaltung der Fakultät, welche weiterhin einheitlich für Fakultät und Klinikum vor Ort erfolgen wird. Änderungen in der personellen Zusammensetzung des Fakultätsrates in der Statusgruppe der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter auf Grund der Zuordnung von Frau Groß und Herrn Muchin zur Anstalt öffentlichen Rechts - neue Mitglieder als Nachrücker: Herr Sigmar Beust (Referent für Forschung) und Frau Manuela Langenhan (Leiterin der MZB).

Zielvereinbarung

Die Zielvereinbarung soll noch im Dezember 2005 dem Kabinett der Landesregierung zur Entscheidung vorgelegt werden.

Beschluss über die akademische Weiterführung der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Frau Prof. Dr. Dr. Baving hat zum 01. 12. 2005 einen Ruf an das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (Kiel/Lübeck) angenommen.

Zur Gewährleistung der Krankenversorgung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie befürwortete der Fakultätsrat folgende Verfahrensweise:

- Beginn des Auswahlverfahrens zur Besetzung der Chefarztposition am Städtischen Klinikum Magdeburg
- Empfehlung zur Aufnahme von Herrn Prof. Dr. Bogerts in die entsprechende Auswahlkommission
- Beratung über die akademische Weiterführung der Kinder- und Jugendpsychia-

trie als W 2-Stelle nach Abschluss des Verfahrens am Städtischen Klinikum.

Informationen aus der Arbeit des Fakultätsvorstandes**Sitzung der Gemeinsamen Kommission am 08. 12. 2005**

In dieser Sitzung der Gemeinsamen Kommission soll neben den Zielvereinbarungen auch über Probleme der komplexeren Strukturen der beiden Medizinischen Fakultäten Halle und Magdeburg beraten werden.

Stand von Berufungsverfahren

- *W 3-Professur für Diagnostische Radiologie*

Herrn Prof. Dr. Ricke wurde ein Berufsangebot unterbreitet, zu dem noch vor Jahreswechsel seine Entscheidung erwartet wird.

- *W 3-Professur für Physiologie*

Im Ergebnis der Vorstellung der Bewerberinnen und Bewerber am 02. 12. 2005 wurde eine Listung mit 3 hervorragend qualifizierten Kandidaten aufgestellt.

Bleibeverhandlungen

- *Bleibeverhandlungen mit Herrn Prof. Dr. Schraven*

Herr Prof. Dr. Schraven hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Biochemie in Aachen. Für seinen Verbleib in Magdeburg verhandelt er auch strukturelle Fragen, um eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Tätigkeit der jetzigen Forschergruppe der DFG zu ermöglichen.

- *Bleibeverhandlungen mit Herrn Prof. Dr. Malfertheiner*

Herrn Prof. Dr. Malfertheiner liegt ein Angebot des Universitätsklinikums Karolinska/Stockholm vor. Als Voraussetzung für seinen Verbleib in Magdeburg bittet er um ein angemessenes Angebot zur Weiterbeschäftigung von Herrn PD Dr. Ebert, der einen Ruf auf eine W 2-Stelle in München

Bericht der Promotionskommission

Bestätigung von Gesamtprädikaten abgeschlossener Promotionsverfahren

Der Fakultätsrat bestätigte die Gesamtprädikate der abgeschlossenen Promotionsverfahren von

Frau Yvonne Banse

Herrn Andreas Becker

Herrn Kai Boelmans

Frau Nicole Borscheri

Herrn Torsten Roediger

Herrn Andreas von Ruskowsky.

erhalten hat. In Abstimmung mit dem Kultusministerium sowie dem Rektor wurde der Vorschlag unterbreitet, für Herrn PD Dr. Ebert eine W 2-Stiftungsprofessur (befristet für 5 Jahre), die vom Klinikum finanziert wird und im Rahmen eines ordentlichen Berufungsverfahrens im Angestelltenverhältnis besetzt werden soll, einzurichten.

Stellungnahme des Wissenschaftsrates zu Leistungsfähigkeit, Ressourcen und Größe universitätsmedizinischer Einrichtungen

Mit der o.g. Stellungnahme hat der Wissenschaftsrat als Untergrenze für eine Medizinische Fakultät 60 humanmedizinische Professuren bestätigt. In dieser Stellungnahme wurde ebenfalls deutlich, dass die Medizinische Fakultät Magdeburg,

gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät Regensburg, zu den erfolgreichsten Standorten nach IMPP-Prüfungsergebnissen gehört.

Studium und Lehre

Herr Prof. Dr. Robra berichtete über folgende Schwerpunkte aus dem Bereich Studium und Lehre:

- hervorragender 2. Platz der Medizinischen Fakultät Magdeburg im schriftlichen Teil des 2. Abschnittes der Ärztlichen Prüfung (2. Staatsexamen), verbunden mit dem Dank an alle an der Lehre beteiligten Kolleginnen und Kollegen

- Bauleitplanung für Haus 2

- Exmatrikulationsfeier und Appell an alle Hochschullehrer zur Teilnahme an dieser Veranstaltung

- neuer Entwurf der Lehrverpflichtungsverordnung

- Ankündigung der Termine für die Durchführung der Wahlfächer.

Termine

14. 12. 2005 außerordentliche Sitzung des Senates

15. 12. 2005 Antrittsvorlesung von Herrn Dr. Kopf, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim/Klinik für Endokrinologie und Stoffwechselkrankheiten

21. 12. 2005 Senatssitzung

10. 01. 2006 Fakultätsratssitzung.

Bericht der Habilitationskommission

Antrag auf Zulassung zur Habilitation

Der erweiterte Fakultätsrat befürwortete die Zulassung zur Habilitation von Herrn Dr. med. Martin Mohren, Klinik für Hämatologie und Onkologie, für das Lehrgebiet Innere Medizin.

Antrag auf Umhabilitation

Herr Prof. Dr. Wallesch informierte über den Stand des Verfahrens zur Umhabilitation von Herrn PD Dr. med. Fred Draijer, Städtisches Klinikum Magdeburg, von der Christian-Albrechts-Universität Kiel an die Medizinische Fakultät Magdeburg für das Fachgebiet Chirurgie.

Antrag auf Verleihung der Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor"

Der Fakultätsrat befürwortete die Eröffnung eines Antragsverfahrens zur Verleihung der Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor" und bestellte die Mitglieder der zuständigen Kommission zur Prüfung dieses Antrages.

Der Dekan beendete die Sitzung des Fakultätsrates mit den besten Wünschen für das bevorstehende Weihnachtsfest und für das Jahr 2006.

Die nächste Sitzung des Fakultätsrates findet am 10. Januar 2006 statt.

Prof. Dr. Albert Roessner
Dekan

Sitzung am 16. Januar 2006

Fakultätsratsinfo

Öffentlicher Vortrag im Rahmen eines Habilitationsverfahrens

Vortrag von Herrn Dr. med. Konrad Mahlfeld, Klinik für Orthopädie

Im Rahmen des Habilitationsverfahrens von Herrn Dr. med. Konrad Mahlfeld, Klinik für Orthopädie, erfolgte der öffentliche Vortrag zum Thema "Die navigationsgestützte Knieendoprothetik: Darf man noch ohne?". Der erweiterte Fakultätsrat fasste den Beschluss, diese mündliche Habilitationsleistung positiv zu bewerten.

Stand der Umsetzung des HMG LSA und der Zielvereinbarung

Zielvereinbarung

Der Dekan teilte mit, dass das Kabinett der Landesregierung am 20. 12. 2005 dem Abschluss der Zielvereinbarungen mit den Medizinischen Fakultäten der Universitä-

ten Halle und Magdeburg zugestimmt hat. Auch der Senat der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg hat die Zielvereinbarung in der Sitzung am 21. 12. 2005 befürwortet. Damit erhält die Medizinische Fakultät für die nächsten 3 Jahre eine Budgetgarantie in Höhe des bisherigen Landeszuschusses.

Stand der Umsetzung des HMG LSA

Herr Prof. Dr. Roessner informierte über den aktuellen Stand der Umsetzung des HMG LSA in Bezug auf:

- das Ausschreibungsverfahren zur Besetzung der Position des Ärztlichen Direktors/der Ärztlichen Direktorin,

- die nächste Sitzung des Aufsichtsrates des Universitätsklinikums Magdeburg A.ö.R. am 09. 02. 2006,

- Änderungen in der Personalverwaltung der Fakultät,
- neue Zuständigkeiten der Personalräte.

Antrag auf Ausschreibung und Bestellung der Mitglieder der Berufungskommission zur Wiederbesetzung der W 3-Professur für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

Der Fakultätsrat befürwortete den Ausschreibungstext zur Wiederbesetzung der W 3-Professur für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde (Nachfolge von Herrn Prof. Dr. Freigang) zur Weiterleitung an die universitären Gremien und bestellte die Mitglieder der Berufungskommission.

Informationen aus der Arbeit des Fakultätsvorstandes

Bleibeverhandlungen

Herr Prof. Dr. Malfertheiner hat den Ruf an das Karolinska Universitätsklinikum Stockholm im Dezember abgelehnt. Seine Entscheidung für den Verbleib in Magdeburg steht im Zusammenhang mit der

Bericht der Promotionskommission

Annahme von Dissertationen

Der Fakultätsrat befürwortete die Annahme der Dissertationen von

Herrn Marcel Badack
Frau Christiane Eder
Frau Ilona Gräntzdörffer
Frau Maïke Kaiser
Herrn Axel Lorenz
Frau Wiebke Lubahn
Frau Sigrun Ludwig
Frau Andrea Roeper
Frau Tina Sasse
Herrn Markus Schilling
Herrn Eike Scholz
Frau Uta Schwarz
Herrn Alexander Jürgen Thüner.

Bestätigung von Gesamtprädikaten abgeschlossener Promotionsverfahren

Der Fakultätsrat bestätigte die Gesamtprädikate der abgeschlossenen Promotionsverfahren von

Herrn Veit Hegenbarth
Frau Christina Maria Jost
Frau Gina Jünemann
Frau Claudia Müller
Frau Anke Rosenthal
Frau Heike Scheithauer
Frau Stefanie Vogt
Herrn Mathias Winkler-Wulff
Frau Alexandra-Beatrice Wolter.

Gründung des Gastrozentrums Magdeburg (GZM): Exzellenzzentrum für gastrointestinale Erkrankungen. Dieses klinisch-wissenschaftliche Exzellenzzentrum für die Erforschung und Behandlung von Magen- und Darmerkrankungen vereint interdisziplinär Kliniken und Institute der Medizinischen Fakultät.

Die Berufungsverhandlungen mit Herrn Prof. Dr. Schraven sind noch nicht abgeschlossen. Die Fakultät ist jedoch bemüht, entsprechende Zusagen zu geben, die Herrn Prof. Dr. Schraven einen Verbleib in Magdeburg ermöglichen.

Stand von Berufungsverhandlungen

• *W 3-Professur für Diagnostische Radiologie*

Herr Prof. Dr. Ricke hat die Absicht, den Ruf auf die W 3-Professur für Diagnostische Radiologie zum 15. 02. 2006 anzunehmen.

• *W 3-Professur für Physiologie*

Die nächste Sitzung der Berufungskommission zur Wiederbesetzung der W 3-

Professur für Physiologie wird am 20. 01. 2006 stattfinden. Bis dahin werden die Gutachten zu den gelisteten Bewerbern erwartet.

• *W 2-Professur für Neuropathologie*

Ein Ruf auf die W 2-Professur für Neuropathologie liegt noch nicht vor, soll jedoch in Kürze erteilt werden.

Ausschreibung von Professuren

Das Kultusministerium hat inzwischen die Genehmigung für die Ausschreibung der W 3-Professur für Hämatologie und Onkologie, W 2-Professur für Experimentelle Gynäkologie/Geburtshilfe und W 2-Professur für Experimentelle Pädiatrie/Neonatalogie erteilt.

Die Ausschreibungen sind im Dezember in "Die Zeit" sowie im "Deutschen Ärzteblatt" erschienen. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 06. Februar 2006.

Tag der Gesundheitsforschung 2006

Am 19. Februar 2006 findet zum zweiten Mal der bundesweite Tag der Gesundheitsforschung statt. Als Ort für die zentrale bundesweite Eröffnungsveranstaltung zum Thema "Die Welt im Gehirn" wurde die Medizinische Fakultät Magdeburg ausgewählt. Hierzu wird die Ministerin des BMBF, Frau Dr. Schavan, erwartet.

Studium und Lehre

Herr Prof. Dr. Robra berichtete über folgende Schwerpunkte aus dem Bereich Studium und Lehre:

- Bitte um Einreichen von Lehrmaterialien im Hinblick auf einen vergleichenden Wettbewerb mit der Medizinischen Fakultät Halle am 18. 01. 2006 zur Beratung über die künftige Einbindung des IMPP in die Prüfungen

- Jahresplan 2006 (Beginn SS 2006: 01. 04. 2006)

- Stand des Ausschreibungsverfahrens zur Wiederbesetzung der Stelle des Leiters des Studiendekanates.

Ethikkommission

Die Verordnung über Ethikkommissionen LSA ist zum 01. 01. 2006 in Kraft getreten. Darin ist festgelegt, dass neben der Ethikkommission des Landes Sachsen-Anhalt für die Aufgaben im Bereich der Universitäten und Universitätskliniken die bestehenden Ethikkommissionen gem. § 1 Abs. 4 des HMG LSA weiterhin zuständig sind. Auf dieser Grundlage kündigte Herr Prof. Dr. Krause die Vorlage einer neuen Verfahrensordnung für die hiesige Ethikkommission an.

Termine

19. 01. 2006 Antrittsvorlesung von Herrn Dr. Schoenfeld, Klinik für Neurologie II, im Rahmen seines Habilitationsverfahrens

25. 01. 2006 Senatssitzung

07. 02. 2006 Fakultätsratssitzung.

Bericht der Habilitationskommission

Zulassung zur Habilitation

Der erweiterte Fakultätsrat befürwortete die Zulassung zur Habilitation von Herrn Dr. med. Michael Wunderlich, Klinik für Neurologie, für das Lehrgebiet Neurologie.

Antrag auf Umhabilitation

Der erweiterte Fakultätsrat beschloss die Umhabilitation von Herrn PD Dr. med. Fred Draijer, Städtisches Klinikum Magdeburg, Klinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel an die Medizinische Fakultät Magdeburg für das Fachgebiet Chirurgie.

Anträge auf Verleihung der Bezeichnung "außerplanmäßige Professorin"/"außerplanmäßiger Professor"

Der Fakultätsrat befürwortete die Eröffnung von 2 Antragsverfahren zur Verleihung der Bezeichnung "außerplanmäßige Professorin/außerplanmäßiger Professor" und bestellte die Mitglieder der zuständigen Kommission zur Prüfung dieser Anträge.

Die nächste Sitzung des Fakultätsrates findet am 07. Februar 2006 statt.

Prof. Dr. Albert Roessner

Dekan

Impressum:

"Universitätsklinikum intern"

Redakteurin: Kornelia Suske

Redaktionsanschrift: Pressestelle der

Medizinischen Fakultät Magdeburg,

Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg,

Tel. 0391/ 67 15162; Fax 0391/ 67 15159

e-mail: kornelia.suske@medizin.uni-magdeburg.de

<http://www.med.uni-magdeburg.de>

Druck: Harz Druckerei GmbH,

Wernigerode, Tel. 03943/5424-0

"Universitätsklinikum intern" erscheint

sechsmal im Jahr für Mitarbeiter und

Studenten als Beilage zur Zeitschrift

"Universitätsklinikum aktuell".

Online-Version im Internet unter

<http://www.med.uni-magdeburg.de/fme/prst/uniaktuell.shtml>

Die Highlights 2005

Ein ereignisreiches Jahr im Rückblick

Auch mit dieser ersten Ausgabe in einem neuen Jahr möchten wir an die - mittlerweile schon - Tradition anschließen, die Gelegenheit wahrzunehmen, um noch einmal einige Ereignisse des vergangenen Jahres 2005 in einem - wenn auch nicht vollständigen - Überblick in kurzen Zusammenfassungen Revue passieren zu lassen.. Von entscheidender Bedeutung war zweifellos am 7. Juli 2005 die Verabschiedung eines neuen Hochschulmedizingesetzes des Landes Sachsen-Anhalt, in dem geregelt wird, dass die beiden Uniklinika Magdeburg und Halle ab 1. Januar 2006 den Status einer rechtsfähigen Anstalt öffentlichen Rechts haben.

1. Januar: Vincent (3090 Gramm, 49 cm) ist das erste Baby, das 2005 in der Frauenklinik geboren wird.

11. Januar: Der Fakultätsrat fasst in seiner Sitzung den Beschluss, die 100. Habilitation an der Medizinischen Fakultät seit Inkraftsetzen des Hochschulerneuerungsgesetzes von 1991 positiv zu bewerten. "Jubilärlarin" ist PD Dr. Sabine Westphal.

11. Januar: Leser der "Volksstimme" wählen den Orthopäden Professor Wolfram Neumann zum "Magdeburger des Jahres 2004".

16. Januar: Beim 40. Medizinischen Sonntag geht es um Essstörungen. Die Referenten sind Prof. Jörg Frommer vom Uniklinikum und Dr. Tilo Hoffmann, Jerichow.

Januar: Die Unfallchirurgen arbeiten seit kurzem mit einem dreidimensionalen Röntgenbildverstärker, der in dieser Qualität erstmalig in Sachsen-Anhalt ist.

Januar: Prof. Hendrik Lehnert, Direktor der Klinik für Endokrinologie und Stoffwechselkrankheiten, wird zum Vorsitzenden der Strukturkommission der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin gewählt.

11. Februar: Der europaweit erste 7-Tesla-Hochfeld-Kernspintomograph wird offiziell in Magdeburg eingeweiht. Der Ministerpräsident Sachsen-Anhalt, Prof. Wolfgang Böhmer, würdigt dies als Anerkennung für die hervorragende Arbeit der Forscher.

13. Februar: "Risikofaktor Bluthochdruck - ist Hypertonie wirklich gefährlich?", ist das Thema des 41. Medizinischen Sonntages mit Klinikdirektor Prof. Dr. Klaus-Hinrich Neumann und Oberarzt Dr. Eike Wrenner von der Klinik für Nephrologie.

18./19. Februar: Etwa 400 Teilnehmer nehmen an der 19. Jahrestagung der deutschsprachigen Gesellschaft für intraocular-Linsen-Implantation und refraktive Chirurgie in Magdeburg teil.

20. Februar: Erstmals wird bundesweit und auch in Magdeburg ein "Tag der Gesundheitsforschung" durchgeführt. Die diesjährige Aktion steht unter dem Motto "Wie helfen Forscher unseren Kindern?".

9. März: Zum 10. Mal findet im Uniklinikum ein Chirurgischer Pflorgetag statt.

13. März: Beim 42. Medizinischen Sonntag geht es um das Krankheitsbild Sodbren-

nen mit Prof. Malfertheiner und OA Dr. Klaus Mönkemüller, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie.

19. März: Ärzte der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Infektiologie laden zum Darmkrebs-Infotag ein.

19. März: Bereits zum 8. Mal treffen sich Frauenärzte zur Magdeburger Arbeitstagung Reproduktionsmedizin, Interdisziplinäre Andrologie und Endokrinologie.

März: Die Klinik für Kinderchirurgie hat ein neues Domizil im Haus 14.

1. April: Der Fakultätsrat wählt Prof. Albert Roessner erneut zum Dekan der Medizinischen Fakultät. Unterstützt wird er in seiner Tätigkeit von den Prodekanen Prof. Klaus-Hinrich Neumann, Prof. Bernt-Peter Robra und Prof. Frank Wieacker.

8./9. April: Der Schlossmann-Preis der sächsisch-thüringischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin und Kinderchirurgie wird an PD Dr. Peter Vorwerk verliehen.

12. April: Auftakt der neuen Vortragsreihe der Medizinischen Fakultät anlässlich des 1200-jährigen Stadtjubiläums.

13./15. April: Internationale Konferenz über spezielle eiweißspaltende Enzyme. mit etwa 150 Experten aus europäischen Staaten, Australien, Japan und den USA.

14. April: An der Medizinischen Fakultät sind zwei international anerkannte Weltraumbiologen Prof. Augusto Cogoli und PD Dr. Ruth Hemmersbach zu Gast.

18. April: Auftaktveranstaltung für das 9. Magdeburger Psychose-Seminar, das in den nächsten 4 Wochen immer montags durchgeführt wird. Angesprochen sind Betroffene, Angehörige und Mitarbeiter psychiatrischer Einrichtungen.

20./23. April: Klinikinformationen und einen Rundgang durch Ambulanz, Station und Notaufnahme bietet die Chirurgische Uniklinik für die Öffentlichkeit an.

20./23. April Klinikdirektor Prof. Harald Gollnick wird auf der 43. Tagung der Vereinigung der deutschsprachigen Dermatologen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in seinem Amt als Präsident dieser Gesellschaft wiedergewählt.

23. April: Unfallchirurgische Chef- und Oberärzte aus ganz Deutschland treffen sich zum 7. Learning Center Magdeburg.

24. April: Um Frauengesundheit geht es beim 43. Medizinischen Sonntag mit Prof. Jürgen Kleinstein und OÄ Dr. Ingrid Nickel von der Klinik für Reproduktionsmedizin und Gynäkologie Endokrinologie.

29. April: Immunologische Fachgesellschaften haben den Tag der Immunologie ausgerufen. Die Medizinische Fakultät beteiligt sich an dieser Initiative.

April: Prof. Oliver Ullrich und HS-Doz. Dr. Regine Schneider-Stock vom Institut für Pathologie sind mit einem eigenen Projekt an Untersuchungen im Rahmen des EU-Weltraumprogramms beteiligt.

April: Auf dem Campus wird der neu geschaffene Bereich des Alleenkreuzes zur Nutzung übergeben.

April: Mit dem 1. Förderpreis wird eine Arbeitsgruppe des Instituts für Klinische Pharmakologie beim Deutschen Kongress für Patientensicherheit bei medikamentöser Therapie ausgezeichnet.

April: Für die Fortsetzung des Projektes Medikamentenresistente-Schlafenlappenepilepsie von Prof. Emrah Düzel und Prof. Hans-Jochen Heinze von der Klinik für Neurologie II hat die VW Stiftung eine Förderung von 260 000 Euro bewilligt.

10. Mai: Unter der Leitung der Professoren Bernhard Sabel und Katharina Braun findet das Symposium "German-chinese Cooperation in Cognitive Neuroscience" der Unis Peking und Magdeburg statt.

10./12. Mai: Der Fachschaftsrat Medizin ist Ausrichter der bundesweiten 4. Medemeisterschaften mit 56 Mannschaften.

26. Mai: Große Besucherresonanz gibt es beim "Schnupperstudententag Medizin".

Mai: Dr. Eike Hollenbach wird mit dem Förderpreis der Mitteldeutschen Gesellschaft für Gastroenterologie geehrt.

5. Juni: Welchen Schutz gibt es für Hautkrebs? Antwort darauf geben beim 44. Medizinischen Sonntag Professor Martin Leverkus und PD Dr. Jens Ulrich, Uniklinik für Dermatologie und Venerologie.

16./18. Juni: Auf Einladung der Magdeburger Kinderklinik findet die 31. Jahrestagung der Gesellschaft für Neonatologie und Pädiatrische Intensivmedizin statt.

18. Mai: Die Partner des Projekts - der Förderverein "Stiftungsprofessur für Allge-

meinmedizin" sowie die Universitäten Magdeburg und Halle - geben in einer Pressekonzferenz die Gründung eines gemeinsamen Instituts für Allgemeinmedizin an den beiden Fakultäten Sachsen-Anhalt bekannt. Bei diesem Anlass stellen sich auch die beiden für Allgemeinmedizin berufenen Professoren Markus Hermann und Thomas Lichte vor.

25. Juni: Bereits zum 15. Mal veranstaltet die Kinderkrebsklinik ein Sommerfest.

1. Juli: Offizielle Gründung des Forschungsverbundes Immunbiologie im Rahmen einer Wissenschaftskooperation zwischen Braunschweig und Magdeburg.

1. Juli: Künftig sind Verpflegungsassistenten im Einsatz, die direkt vom Patienten die Essenbestellung entgegennehmen.

1./3. Juli: Beim 9. Sachsen-Anhalt-Tag präsentieren sich auch die Forschungseinrichtungen. Die Medizinische Fakultät ist mit einem Infostand vor Ort.

13. Juli: Etwa 100 Absolventen der Berufsfachschule werden verabschiedet.

24. August: Sachsen-Anhalts Kultusminister Prof. Jan-Henrik Olbertz überreicht Zuwendungsbescheide über insgesamt 3,15 Million Euro für zwei Forschungsprojekte der Medizinischen Fakultät.

August: Das Uniklinikum hat fristgemäß seinen Qualitätsbericht 2004 vorgelegt.

2/3. September: Das Institut für Immunologie und Neurobiochemie und das Leibniz Institut für Neurobiologie laden ein zum "Magdeburg Microglia Workshop".

6. September: Erfolgreicher Abschluss des 1 000. Promotionsverfahren an der Medizinischen Fakultät seit Ablösung der Regelungen zum Erwerb der Promotion A im Jahr 1992.

10. September: Das Ausbildungszentrum für Gesundheitsfachberufe stellt sich der Öffentlichkeit vor.

11. September: Die Uni-Kinderkliniken und die Kinderchirurgie laden zum diesjährigen "Tag der offenen Kinderklinik-Türen" ein.

17. September: Dr. Dörthe Küster vom Institut für Pathologie erhält ein Ausbildungsstipendium der Deutschen Morbus Crohn/Colitis ulcerosa Vereinigung e.V.

18. September: Um Behandlungsmöglichkeiten beim Typ-2-Diabetes geht es beim 45. Medizinischen Sonntag mit PD Dr. Lobmann und OÄ Dr. Silke Klose.

September: Erstmals wurden bei einem Massensuchtest nach Straftätern Mitochondrien-DNA-Muster untersucht. Unter Einbeziehung dieser Analyse durch die Uni-Rechtsmediziner konnte ein Tötungsverbrechen, das sich vor zehn Jahren ereignet hatte, aufgeklärt werden.

20. September: Vor zehn Jahren wurde die erste Operation am offenen Herzen an der Klinik für Herz- und Thoraxchirurgie durchgeführt. Seitdem kann die Einrichtung auf eine erfolgreiche Bilanz mit 13.708 Operationen in diesem Zeitraum verweisen.

22./24. September: Die HNO-Uniklinik lädt zum 31. Magdeburger OP-Kurs ein.

29. September bis 1. Oktober: Etwa 300 Experten nehmen am Deutschen Hautkrebskongress 2005 teil. Ausrichter ist die Klinik für Dermatologie und Venerologie.

30. September: Der Magdeburger Förderkreis krebskranker Kinder e.V. lädt ein zur Grundsteinlegung des Elternhauses.

30. September: Nach 8 Wochen Bauzeit kann der Magdeburger Förderkreis krebskranker Kinder bereits Richtfest für das neue Elternhaus feiern.

September: Die Urologen Dr. Detlef Klatt und Dr. Knut Arendsmeier sowie Tobias Klatt werden mit dem Alexander-Lichtenberg-Preis ausgezeichnet.

5. Oktober: Weit über 250 Teilnehmer nehmen am diesjährigen Pflgetag zum aktuellen Thema "Pflege in Grenzsituationen" im Zentralen Hörsaal teil.

6. Oktober: Zum traditionellen akademischen Begrüßungsabend laden die Hochschullehrer die etwa 200 neuen Studiosi der Medizinischen Fakultät aus Anlass ihres Studienbeginns in Magdeburg ein.

12. Oktober: Die Uni-Augenklinik beteiligt sich mit einem "Tag der offenen Tür" auch in diesem Jahr wieder an der bundesweiten Aktion "Woche des Sehens".

15. Oktober: Aus Anlass seines 10jährigen Bestehens lädt das Orthopädische Quartett zu Magdeburg zu einem Jubiläumskonzert ein.

16. Oktober: Um Angsterkrankungen geht es beim 46. Medizinischen Sonntag mit Prof. Bernhard Bogerts und Ulf Wiegmann, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosomatische Medizin.

25. Oktober: Der diesjährige Hexal-Förderpreis für wissenschaftlichen Nachwuchs wird an PD Dr. Christian Mawrin vom Institut für Neuropathologie für seine Tumorforschung verliehen.

28. Oktober: Auftaktveranstaltung für das Graduiertenkolleg "Zell-Zell-Kommunikation in Nerven- und Immunsystem: Topologische Organisation von Signalwegen".

29. Oktober: Der 7. Familien-Infotag "Aktiv gegen Krebs! Sie fragen-Ärzte antworten" kann auch in diesem Jahr auf eine große Besucherresonanz verweisen.

Oktober: Prof. Dr. Harald Gollnick wird in seiner Funktion als Präsident des European Board of Dermatology and Venereology, Sektion der UEMS wiedergewählt.

Oktober: Aus Anlass seines 30jährigen Geburtstages lädt der Studentenklub "Kiste" ehemalige Klubmitglieder zu einer zünftigen Geburtstagsfeier.

5. November: Einen "Ernährungstag 2005", veranstalten Ärzte, Psychologen und Ernährungsberater im Uniklinikum ein.

10. November: Der Magdeburger Forschungsverbund setzt seine regelmäßigen Werkstattgespräche fort.

14. November: Die Fußambulanz für Endokrinologie und Stoffwechselkrankheiten beteiligt sich am "Welt-Diabetes-Tag" mit einem "Tag der offenen Tür".

16. November: Seit 10 Jahren werden an der Klinik für Chirurgie Lebertransplantationen durchgeführt. Die erste Organübertragung fand am 16. November 1995 statt.

20. November: PD Dr. Stefan Vielhaber und Dr. Heinke Mai von der Klinik für Neurologie II informieren beim 47. Medizinischen Sonntag über Muskelkrankheiten.

24./26. November: Europas führende Magen-Darmspezialisten tagen in Magdeburg beim "European Bridging Meeting".

November: In der aktuellen Auswertung der Prüfungsergebnisse des Institutes für Medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) belegen die Studierenden der Medizinischen Fakultät im bundesweiten Vergleich durchweg in der klinischen Ausbildung Spitzenplätze.

November: Ein neuartiges Implantat, das herzranke Menschen vor den plötzlichen Herztod bewahren soll, wird erstmals von Herzchirurgen und Kardiologen im Magdeburger Uni-Klinikum eingesetzt.

3. Dezember: Eine Infoveranstaltung bietet das Kompetenznetz Hepatitis gemeinsam mit der Deutschen Leberhilfe an.

8. Dezember: Zum "Abenteuer in Spielhausen" laden Ärzte und Pflegemitarbeiter bei der diesjährigen Weihnachtsfeier ein.

Dezember: An der Chirurgischen Klinik wird eine Stentprothese bei einem Patienten mit geplatzter Bauchschißlagader als lebensrettende Operation erfolgreich in örtlicher Betäubung eingesetzt.

21. Dezember: Erfolgreiches Finale der Wissenschaftsreihe zum Stadtjubiläum: Der Immunologe Prof. Burkhard Schraven lädt ein zu einer Reise in das "Abwehrsystem des menschlichen Körpers".

22. Dezember: An der Medizinischen Fakultät wird der Vertrag über die Etablierung des GastroZentrums für Magen- und Darmerkrankungen unterzeichnet.

26. Dezember: 1200. Geburt in der Uni-Frauenklinik in diesem Jahr. Bürgermeister Bernhard Czogalla begrüßt den neuen Erdenbürger im Jubiläumsjahr der Landeshauptstadt Magdeburg. (K.S.)

Magdeburger Brustzentrum mit höchstem Standard gut vorbereitet

Allein im Jahr 2005 wurden im Brustkrebszentrum Magdeburg fast 300 Frauen aufgrund der Diagnose Brustkrebs neu behandelt. Nach wie vor ist das Mammakarzinom die häufigste Krebserkrankung bei Frauen, zunehmend sind auch Jüngere betroffen. Traurige Tatsache ist, dass jede siebente Frau im Laufe ihres Lebens an Brustkrebs erkrankt. Um eine Behandlung auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand zu garantieren, hat die Europäische Union für 2006 die Veröffentlichung von EU-Leitlinien für Brustkrebszentren angekündigt. Damit kann jede Brustkrebspatientin künftig selbst überprüfen, ob eine Klinik im Grundsatz europäischen Qualitätsstandards entspricht und somit eine optimale Behandlung anbietet.

Das Brustzentrum Magdeburg stellt sich den Maßstäben dieses europäischen Programms. Die Vorbereitungen für eine Zertifizierung sind ebenfalls im vollen Gange. Zu der 2002 gegründeten Einrichtung des Tumorzentrums Magdeburg gehören vier klinische Standorte: das Städtische Klinikum Magdeburg, das Kreiskrankenhaus Burg sowie das Kreiskrankenhaus Schönebeck und das Universitätsklinikum Magdeburg. Frauen mit gut- und bösartigen Erkrankungen der Brust und auch Ratsuchende mit erhöhtem Risiko für Brust- und bzw. oder Eierstockkrebs finden hier kompetente Ansprechpartner. Damit können die Patientinnen an mehreren Standorten mit optimaler Qualität behandelt werden. Die Wege zu den einzelnen Kliniken bleiben kurz und die Betreuung findet in der Nähe des Wohnortes und der Familie statt. Das Magdeburger Brustzentrum versteht sich als Netzwerk von Kliniken und Praxen, die gleichermaßen mit hoher Qualität arbeiten. Dies beginnt bei der Abklärung unklarer Befunde und erstreckt sich über alle Phasen der weiteren Behandlung einschließlich einer psycho-sozialen Begleitung. Großer Wert wird bei der Entscheidungsfindung zur Diagnostik und Therapie auf die aktive Einbeziehung der Frauen im Sinne einer "informierten Patientin" gelegt.

Zur Kooperation gehört auch, dass modernste Geräte für die Diagnostik und Behandlung im Uni-Klinikum Magdeburg für Patientinnen aus allen beteiligten Kliniken zur Verfügung gestellt werden. So werden hier seit kurzem mikroinvasive Methoden angewendet, bei denen ohne Operation nur in

örtlicher Betäubung und unter Ultraschall-Sicht gutartige Knoten entfernt werden können (so genannte Hand-Held-Mammotome-Gewebeentnahmen).

Informationen zum Brustzentrum
Magdeburg im Internet unter

www.brustzentrum-magdeburg.de

Eine enge Zusammenarbeit gibt es zwischen Onkologischen Schwerpunktpraxen und onkologisch verantwortlichen Ärzten, die ambulante Therapieformen wie Chemotherapie, Antikörpertherapie, Hormontherapie und onkologische Nachsorge wohnortnah und in enger Abstimmung mit den stationären Einrichtungen durchführen. Um den Frauen die bestmögliche Versorgung zu gewährleisten, hat das Brustzentrum Magdeburg eine große Anzahl von Partnern integriert, wie zum Beispiel Radiologen, Pathologen, Strahlentherapeuten, Chirurgen, Hämatonkologen, Orthopäden, Schmerztherapeuten, Physiotherapie- und Rehabilitationseinrichtungen, Psychoonkologen, Sozialarbeiter und Selbsthilfeeinrichtungen.

Wöchentlich finden im Brustzentrum interdisziplinäre Fallkonferenzen statt, in denen alle behandelten Fälle prä- und postoperativ besprochen werden. Zum Kernteam gehören die Operateure, gynäkologische und internistische Onkologen, Radiologen, Pathologen und Strahlentherapeuten. Alle interessierten Mitarbeiter und Ärzte der assoziierten Krankenhäuser sowie niedergelassene Kollegen sind zu den interdisziplinären Konferenzen im Städtischen Klinikum Magdeburg, mittwochs 16 Uhr, im Kreiskrankenhaus Burg,

dienstags 15 Uhr, im Kreiskrankenhaus Schönebeck, donnerstags 16 Uhr, und in der Universitätsfrauenklinik Magdeburg, donnerstags um 15.30 Uhr, eingeladen.

Die Europäische Kommission wird Anfang 2006 eine aktualisierte Fassung ihrer Leitlinien zum Mammographie-Screening veröffentlichen. Diese EU-Leitlinien enthalten erstmals auch Richtlinien für interdisziplinäre Brustzentren. Darin wird den Mitgliedsstaaten empfohlen, pro 250.000 Einwohner ein Brustzentrum einzurichten, in dem das gesamte Ärzteteam auf gut- und bösartige Erkrankungen der Brust spezialisiert ist. Jedes Brustzentrum muss mindestens 150 Ersterkrankungen pro Jahr operieren und jeder Fall von Brustkrebs ist vor und nach der Operation interdisziplinär zu beraten. Die Brustzentren sollten grundsätzlich an klinischen Studien und an Forschungsprojekten teilnehmen und müssen von einer unabhängigen nationalen Stelle zertifiziert und rezertifiziert werden.

Zwei Mitglieder des Magdeburger Brustzentrums, Professor Serban-Dan Costa, Direktor der Universitätsfrauenklinik Magdeburg und Leiter des Brustzentrums, sowie Dr. Joachim Bischoff, geschäftsführender Oberarzt der Uni-Frauenklinik, sind gleichfalls Mitglieder der Organkommission Mamma der Arbeitsgemeinschaft Gynäkologische Onkologie, die in Deutschland für die Erstellung der Leitlinien zur Diagnostik und Therapie beim Brustkrebs verantwortlich ist. Damit ist eine rasche Umsetzung der nationalen und internationalen Leitlinien auch auf regionaler Ebene gewährleistet.

Prof. Dr. Dr. Serban-Dan Costa

Anzeige

Attraktive 2-Raum-Wohnung gesucht?

Ärztin aus München bietet attraktive, großzügige 2-Raum-Wohnung, Nähe Schneidersgarten, im denkmalgeschützten Haus mit Parkett, Balkon, Wanne und Dusche, Abstellraum und Keller,

Nähere Informationen über: Immobilien-Service-Zoitke
Monika Zoitke
Wilhelm-Kobelt-Str. 1
Tel. 0391/ 607 39 00

Das Medizinische Rechenzentrum und sein Qualitätskonzept

Nutzeranträge jetzt online stellen!

Die Reihe der zurückliegenden MRZ-Artikel zum Thema Qualitätssicherung und modernes Management im DV-Servicebereich spricht eine deutliche Sprache: hier tut sich etwas - und zwar mit Konzept!

Das MRZ kann sich hier zugute halten, weder für externe IT-Firmen noch für System-Berater Geld ausgegeben zu haben. Im Gegenteil: IT-Abteilungen anderer Uniklinika sind interessiert an den Lösungen des Rechenzentrums und eine Einführung von MRZ-Technologien in anderen Häusern steht bevor. Das ist wenig verwunderlich, denn die Aktivitäten im sog. **IT-Service-Management-Bereich** sind up to date (vgl. Artikel der Ausgabe Juni 2004), eher noch ein Stück weiter vorn. Denn während die meisten IT-Service-Abteilungen deutscher Unternehmen noch darüber reden ("InformationWeek" Nr. 5/6 April 2004) oder externe, großvolumige Aufträge vergeben, führt das MRZ das Service-Management schon nach den Richtlinien von ITIL (Information Technology Infrastructure Library) ein - und zwar mit dem Stempel der eigenen Erfahrungen im Uniklinikbereich!

Welche Früchte hat unser Konzept getragen?

Seit der Juni-Ausgabe 2004 hat das Medizinische Rechenzentrum immer wieder über Neuerungen berichtet, die eine Leistungssteigerung der IT-Infrastruktur mit sich brachten.

Als Grundgerüst entstand so die neue **DV-Ordnung**, die mit all ihren Regelungen (wie z.B. Hausstandards) die Basis für die gemeinsame Arbeit legte. Unmittelbar

darauf aufbauend führte das MRZ den **Dienstleistungskatalog** ein, in dem jederzeit online alle wichtigen Details von MRZ-Leistungen - geordnet nach Kategorien - einsehbar sind. Nicht mehr wegzu-denken ist auch das Help-Desk-System **Mosquito**, mit dem Erstfehlermeldungen von Anwendern auf direktem Wege an die richtigen Ansprechpartner im Rechenzentrum gelangen.

Ein MRZ-internes **Projektmanagement** sorgt für die effektive Abarbeitung von Änderungsaufträgen und Neueinführungen und das **Benachrichtigungskonzept** informiert stufenweise alle relevanten DV-System-Benutzer über geplante Wartungsmaßnahmen sowie akute Störungen.

Last not least wurde der **Qualitätspass** eingeführt, der den Anwendern ein Feedback unserer erbrachten Leistungen gibt (alle Funktionen erreichbar über die MRZ-Homepage).

Die nächste planmäßige Erweiterung ist nun der online-Nutzerantrag ...

Anträge auf Datenzugriff

Um es vorweg zu nehmen: ganz papierlos geht es leider noch nicht! - Die (unterschriftspflichtige) Beantragung von Zugriffsrechten ist aber in drei wesentlichen Punkten effektiviert worden:

1. kann der Anwender seine Zugriffe direkt am Bildschirm beantragen, 2. werden die Dienstanbieter in den Arbeitsfluß von *Mosquito* eingebunden und können so den Antrag per Knopfdruck (papierlos!) bearbeiten und 3. werden alle technischen Arbeitsschritte zur Einrichtung der Zugriffe automatisch als *Mosquito*-Aufträge an

die jeweiligen MRZ-Mitarbeiter geleitet. Dies alles beschleunigt das Verfahren, baut unnützes Papier und deren Versendung ab und sorgt obendrein für eine zeitnahe und effektive Übersicht über Berechtigungen und Anträge.

Beim online-Antrag werden abhängig von der Struktureinheit verschiedene Dienstleistungen zur Auswahl geboten.

Nachdem der Antrag fertiggestellt ist, werden die Daten elektronisch an das MRZ übermittelt. Das ausgedruckte PDF-Dokument muß nun eigenhändig und vom Dienstvorgesetzten unterschrieben und an das MRZ gesandt werden. Ist kein Drucker vorhanden, kann das MRZ diesen Service übernehmen, wobei sie das Dokument zur Unterschrift per Hauspost vom MRZ bekommen.

Das online-Antragsformular finden sie ebenfalls auf der MRZ-Homepage. Die Abmeldung dieser Zugriffsrechte bei Wechsel des Arbeitsplatzes wird künftig auf dem Laufzettel vermerkt.

MRZ

Workshop zur Gesundheitsförderung an der Universität Magdeburg

Neue Impulse für einen kontinuierlich tätigen Arbeitskreis

35 MultiplikatorInnen und FunktionsträgerInnen aus unterschiedlichen Bereichen der Otto-von-Guericke-Universität trafen sich am 20. Dezember 2005 zu einem ganztägigen Workshop, in dem es um Möglichkeiten der Gesundheitsförderung an unserer Hochschule ging. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Klaus Erich Pollmann, hatte sechs FachreferentInnen eingeladen, die dem interessierten Publikum das Spektrum gesundheitsfördernder

Maßnahmen an der Hochschule vorstellten. In einer abschließenden Diskussionsrunde wurden konkrete Perspektiven für die Otto-von-Guericke-Universität entwickelt.

Zu Beginn der Veranstaltung gab Prof. K. E. Pollmann einen Überblick über die Geschichte der betrieblichen Gesundheitsförderung. Er betonte, dass Präventionsprogramme an der Universität einerseits auf die Bedürfnisse der MitarbeiterInnen

und andererseits auf die der Studierenden zurecht geschnitten sein müssten und unterstrich seine Absicht, mit dem von ihm initiierten Workshop neue Impulse für einen kontinuierlich tätigen Arbeitskreis "Gesundheitsförderung an der Otto-von-Guericke-Universität" setzen zu wollen. Der zweite Redner und Moderator des Workshops, Herr Prof. Dr. J. Frommer, Leiter der Abteilung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Uni-

versitätsklinikum, unterstützte die vom Rektor formulierte Position, nach der die Gesundheit der Mitarbeiter nicht nur in der Verantwortung des einzelnen liege dürfe und plädierte für den Ausbau hochschulinterner Präventionsangebote. Als ehemaliger Leiter des Arbeitskreises Gesundheitsförderung der Universität und Verantwortlicher für die Supervision und organisatorische Durchführung der Studentenberatung im Auftrag des Studentenwerks ging er besonders auf die Anforderungen ein, die junge Erwachsene mit dem Übergang von der Schule zur Hochschule, im Verlaufe des Studiums oder aber in der Abschlussphase ihrer akademischen Ausbildung zu bewältigen haben. Er gab zu bedenken, dass etwa ein Fünftel der Studierenden unter psychosozialen Schwierigkeiten leiden, die ihre Leistungsfähigkeit ernsthaft beeinträchtigen und betonte, dass es sich dabei häufig gerade um besonders begabte und ehrgeizige StudentInnen handele. Die Bereitsstellung eines angemessenen Beratungsangebots für Studierende gehöre heute zu den unverzichtbaren Qualitätsmerkmalen einer Hochschule.

Netzwerk Gesundheitsfördernde Hochschulen

In den beiden folgenden Vorträgen ging es um allgemeine Aspekte der Gesundheitsförderung und der Organisationsentwicklung. Herr Prof. Dr. E. Göpel von der Hochschule Magdeburg-Stendal stellte ein bundesweit arbeitendes "Netzwerk Gesundheitsfördernde Hochschulen" vor, dem sich bereits 60 Universitäten und Fachhochschulen angeschlossen hätten. Mit der Erläuterung von 10 Gütekriterien, zu denen u.a. Ressourcenorientierung, Entwicklung von Leitbildern, Benennung von Verantwortlichkeiten, Nachhaltigkeit und Vernetzung gehören, steckte der Professor für Gesundheitsförderung den Rahmen präventiver Aktivitäten ab. Als konkreten Ansatz schlug er eine gemeinsame Beteiligung der Otto-von-Guericke-Universität und der Hochschule Magdeburg-Stendal an einer von der Stadt Magdeburg geplanten Stadtgesundheitsstelle in der Brandenburger Straße vor, die im Rahmen des Projektes "Stadt der Wissenschaft" eingerichtet werden solle.

Frau Dipl.-Päd. Berlin von der AOK Sachsen-Anhalt gab einen Überblick über Initiativen ihrer Krankenkasse, durch betriebliches Gesundheitsmanagement Beiträge zu Verbesserung des Gesundheitszustandes von Arbeitnehmern zu lei-

sten. Sie berichtete von einer landesweiten Kooperation mit 450 Betrieben, die darauf abziele, durch eine Verbesserung von Arbeitsumwelten, aber auch durch die Anregung zu einem selbstverantwortlichen Gesundheitsverhalten die durch Krankheit entstehenden Betriebskosten zu senken.

Projekte an der Medizinischen Fakultät

Was dies für die Beschäftigten der Otto-von-Guericke-Universität und des Universitätsklinikums heißen könnte, verdeutlichten zwei weitere Referenten. Herr Prof. Dr. E. Pfister vom Institut für Arbeitsmedizin der Universitätsklinik berichtete von einer von ihm und seinen Mitarbeitern durchgeführten Studie. So hatte er 180 Klinikbeschäftigte mit hoher Berufsbelastung auf ihre Risiken hinsichtlich einer Herz-Kreislauf-Erkrankung untersucht. Während junge Frauen wenig gefährdet schienen, ergab die Studie ein erhöhtes Risiko für Männer aller Altersstufen, wobei neben den klassischen Risikofaktoren auch psychische Faktoren und die individuelle Herzschlagrate mit einbezogen wurden. Herr PD Dr. A. Götte von der Klinik für Kardiologie, Angiologie und Pneumologie stellte ein Raucherentwöhnungsprogramm vor, das sich ebenfalls an Beschäftigte der Universitätsklinik wendet. Mit einem individuellen Coaching-Programm wird hier auf professionelle Weise die Entscheidung, das Rauchen aufzugeben, über einen längeren Zeitraum hinweg begleitet.

Professionelle Beratungsangebote für Studierende

Der Nachmittag der Veranstaltung stand ganz im Zeichen der Gesundheit der Studierenden an der Otto-von-Guericke-Universität. Der Leiter der Psychosozialen Beratungsstelle an der Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg, Herr Dipl.-Psych. W. Schumann, begründete die Notwendigkeit gesundheitsfördernder Angebote für diese Zielgruppe und gab Beispiele für sinnvolle Ansatzpunkte. Er berichtete, dass neben den klassischen studentischen Problemlagen, die sich als Arbeitsstörungen, Prüfungs- und Versagensängste, Selbstzweifel, Partnerschaftsprobleme oder Schwierigkeiten bei der Ablösung vom Elternhaus niederschlugen, in den letzten Jahren vermehrt Leistungsprobleme, Erschöpfungssyndrome und Suchtprobleme auftraten. Er problematisierte

die mit der Neuordnung der Studiengänge verstärkte Strukturierung des Studienablaufs und benannte typische psychosoziale Schwierigkeiten, die dort, wo Bachelor- und Masterstudiengänge bereits etabliert seien, zu beobachten seien. Mit Blick auf US-amerikanische Verhältnisse verdeutlichte er, dass der Anspruch, zu einer Elite-Universität zu avancieren, unbedingt mit der Bereitstellung von professionellen Instanzen einher gehen müsse, die das psychosoziale Problempotenzial einer verstärkten Leistungsorientierung auffangen könnten. Er stellte das vielschichtige und verzahnte Beratungskonzept seiner Einrichtung vor, das neben der Einzelberatung zahlreiche Gruppenangebote vorsieht und Studierende auch über das Medium des online-Kontaktes anspricht.

Als letzte Rednerin gab Frau Dr. E. Ackermann, fachliche Leiterin der Psychotherapeutischen Studentenberatung des Magdeburger Studentenwerks einen Einblick in ihre Praxis. Auch sie arbeitet nach einem Konzept der Verschränkung von Angeboten der primären und der sekundären Prävention, das auf den beiden Säulen Gruppen- und Individualprävention basiert. Auch wenn die personellen Ressourcen der an der Otto-von-Guericke-Universität eingerichteten Beratungsstelle ein Achtel der an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg zur Verfügung stehenden Kapazitäten betragen und die Studierendenzahlen in Magdeburg die in Oldenburg sogar überschreiten, berichtete Frau Dr. Ackermann von erstaunlichen Aktivitäten. So nahmen in den letzten beiden Jahren eine große Zahl Studierender an 8 Kursen "Autogenes Training für Anfänger" bzw. "Erweiterung der sozialen Kompetenz" teil. Die Einzelberatung wurde im Jahr 2004 von 80 und im Jahr 2005 von 100 Studierenden in Anspruch genommen, wobei das Verhältnis von männlichen und weiblichen Klienten etwa bei 1:2 lag. Frau Dr. Ackermann problematisierte, dass die enorme Zunahme der Beratungsnachfrage in 2005 dazu geführt habe, dass eine für eine effektive Arbeit unabdingbare kurzfristige Terminvergabe nur in den vorlesungsfreien Zeiten gewährleistet sei. Die langen Wartezeiten, die ratsuchende StudentInnen gegenwärtig in Kauf nehmen müssten, führten den Charakter einer niedrigschwelligen Beratungsstelle ad absurdum und wiesen darauf hin, dass eine Aufstockung der personellen Ausstattung der Psychotherapeutischen Studentenberatung im Einzugsbereich des Studentenwerks Magdeburg dringend geboten sei.

Psychosoziale Probleme nehmen zu

In einer abschließenden Diskussion wurde diese Forderung von der Vertreterin des Studentenrates, Frau M. Eisenblätter, unterstützt. Sie berichtete, dass auch ihr Gremium immer wieder mit dem psychosozialen Problempotenzial Studierender konfrontiert werde, wobei sich die Vermittlung adäquater Bearbeitungsmöglichkeiten mangels vorhandener Angebote schwierig gestalte. Herr Schumann von der Psychosozialen Studentenberatung in Oldenburg regte in diesem Zusammenhang die Studentenvertretung an, in den

jeweiligen Gremien der Hochschule und des Studentenwerks für eine Aufstockung der entsprechenden Mittel einzutreten. Einige anwesende Hochschullehrer plädierten dafür, die DozentInnen besser über die präventive Funktion der psychotherapeutischen Studentenberatung zu informieren. Frau Dr. Ackermann gab zu bedenken, dass eine solche Öffentlichkeitsarbeit erst einsetzen könne, wenn es möglich sei, den dadurch erzeugten Beratungsbedarf tatsächlich abzudecken. In seinem abschließenden Fazit hielt der Rektor fest, dass die Psychotherapeutische Studentenberatung als ein Standortfaktor unserer Hochschule betrachtet wer-

den müsse, der langfristig besser berücksichtigt werden sollte. Kurzfristig regte er an, einen Teil der von Langzeitstudenten eingenommenen Gebühren für ein Konzept zur Senkung der Langzeitstudien- und Studienabbruchquoten zur Verfügung zu stellen. Im Hinblick auf eine Gesundheitsförderung, die sich an die MitarbeiterInnen der Universität richtet, regte er an, den Arbeitskreis Gesundheitsförderung wieder zu aktivieren und in diesem Rahmen begonnene Initiativen, wie z. B. das vorgestellte Raucherentwöhnungsprogramm, zu unterstützen.

Prof. Dr. Jörg Frommer

Eine kleine und dennoch große Frau Liebevoll verabschiedet



Verwechslungen gab es mit der Schreibweise ihres Namens häufig, aber Sie, Frau **Monika Krakau**, war einfach unverwechselbar. Freundlich, hilfsbereit, mit guter Sachkompetenz ausgestattet, aber resolut, so kennen Sie wohl alle MitarbeiterInnen und SchülerInnen des Ausbildungszentrums für Gesundheitsfachberufe, denn seit 23 Jahren ist sie an dieser Einrichtung tätig. Am letzten Arbeitstag, dem 10. Januar dieses Jahres, wurde sie dann von allen liebevoll verabschiedet. Ein von den SchülerInnen lustig geschmückter Eingangsbereich, viele persönliche Worte von KollegInnen, wunderschöne Blumen und kleine Andenken machten ihr den Abschied vom Berufsalltag etwas leichter. Vor allem war sie jedoch überrascht, dass die SchülerInnen ihren Dank in einem kleinen Programm zum Ausdruck brachten und sie mit herzlichen Worten und vielen Umarmungen überhäuften. Da blieben die Tränen der Rührung bei Frau Krakau natürlich nicht aus, die jedoch angesichts der vielen guten Wünsche für die Zukunft bald getrocknet waren.

Die MitarbeiterInnen des
Ausbildungszentrums

Abschied nach 33 Jahren Eine "Arbeitsehe" geht zu Ende!

Frau **Monika Hainke**, langjährige Chefsekretärin der Klinik für Hämatologie und Onkologie, ging zum 31. Dezember 2005 in den Ruhestand. Die Mitarbeiter der Klinik danken Frau Hainke für ihre jahrelange hervorragende Tätigkeit. Sie war nicht nur für den Chef die rechte Hand, sondern auch für die Mitarbeiter stets Ansprechpartner in sehr wechselvollen Zeiten. Frau Hainke hat sich durch ihre stets freundliche, sachliche und hilfsbereite Arbeitsweise große Anerkennung nicht nur bei Mitarbeitern, Patienten, sondern auch vielen Kollegen der Medizinischen Fakultät erworben. Zuverlässig hat sie an das Sekretariat herangetragene Anforde-



*Worte zum Abschied für Monika Hainke
(re.) von Prof. Astrid Franke*

rungen bearbeitet und selbständig Bitten an die richtige Stelle weitergeleitet. Ihre ChefIn aber auch der o.g. Personenkreis werden sie als fleißige, hilfsbereite und stets "verfügbare" Ansprechpartnerin vermissen.

Wir wünschen Frau Hainke noch viele angenehme Jahre im Kreise Ihrer Familie!

Prof. Dr. Astrid Franke
Klinikdirektorin

Dienstjubiläum

Zum **25-jährigen Dienstjubiläum** gratulieren wir

Frau **Christina Grabau**, Zentralapotheke,

Herrn **Lothar Koch**, Betriebstechnik,
Herrn **Jürgen Stockloew**, Betriebsorganisation und Hausverwaltung, am 01.01.2006,

Frau **Heidemarie Strate**, Universitätsaugenklinik, am 05.01.2006,

Frau **Margot Wiehle**, Abteilung Allgemeine Verwaltung, am 12.01.2006,

Frau **Siglinde Holstein**, Abteilung Krankenkosten,

Frau **Ilona Köhler**, Klinik für Plastische, Wiederherstellungs- und Handchirurgie,

Frau **Petra Krull**, Klinik für Kardiologie, Angiologie und Pneumologie, am 01.02.2006,

Herrn **Uwe Bierstedt**, Abteilung Betriebstechnik, am 06.02.2006 und

Frau **Margarete Köhler**, Klinik für Nephrologie, am 16.03.2006.

Zum **40-jährigen Dienstjubiläum** gratulieren wir

Frau **Gisela Horstmann**, Abteilung Allgemeine Verwaltung, am 03.01.2006,

Herrn **Christian Ochmann**, Referat Forschung, am 27.01.2006,

Frau **Rosemarie Nowak**, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, am 01.02.2006, und

Frau **Ursula Ehrecke**, Zentralapotheke, am 24.03.2006.

Die Fakultäts- und Klinikumsleitung dankt den Jubilarinnen und den Jubilaren für ihre langjährige Tätigkeit.

Leukämieforschung:

Wie verarbeiten Überlebende einer akuten Leukämie ihre Krankheit?

Menschen, die an einer akuten Form der Leukämie erkranken, kämpfen über Monate, manchmal Jahre um ihr Überleben. Zu der physischen kommt die psychische Belastung - Körper und Seele befindet sich über lange Zeit im Ausnahmezustand. Auch wenn die Behandlung erfolgreich ist, müssen die Betroffenen oft mit Spätfolgen und Veränderungen in ihren Lebensbedingungen fertig werden. Ein Wissenschaftlerteam an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg will nun untersuchen, auf welche Bewältigungsstrategien Menschen unter dieser enormen Belastung zurückgreifen. Das eineinhalbjährige Forschungsprojekt beginnt jetzt und wird mit 75.600 Euro von der Deutschen José Carreras Leukämie-Stiftung e. V. gefördert.

PD Dr. Michael Koenigsmann von der Klinik für Hämatologie und Onkologie führt die Untersuchungen in Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Jörg Frommer von der Abteilung für Psychosomatische

Medizin und Psychotherapie durch und erläutert den Schwerpunkt der Studie: "Besonders interessiert uns die Frage, wie die individuelle Lebenssituation und die persönliche Lebenserfahrung des Patienten seine Bewältigungsstrategie beeinflusst. Mit dieser Untersuchung biografischer Krankheitsverarbeitung möchten wir zum ganzheitlichen Verständnis von Überlebenden, aber auch aktuell Betroffenen einer akuten Leukämieerkrankung beizutragen."

Jeden Patienten trifft die Diagnose akute myeloische oder lymphatische Leukämie an einem anderen Punkt seiner Lebensgeschichte. Aber jeder muss auf seine Weise mit dem Gefühl der Ohnmacht und der Angst vor dem möglichen Tod fertig werden. Fragen nach dem Sinn der Krankheit und dem bisherigen Lebens tauchen auf. Die psychische Integration dieser Erfahrung und die psychosoziale Anpassung ist auch nach der Rückkehr in das "normale Leben" nicht automatisch abgeschlossen:

zumindest ein Teil der Überlebenden leidet auch danach an verschiedenen Belastungen infolge der Erkrankung.

Bislang galt das Interesse der Wissenschaft vor allem dem Einfluss psychosozialer Faktoren auf den Heilungsprozess. In diesem Forschungsprojekt geht es um die Frage: Wie verarbeiten die Überlebenden die Erfahrung einer lebensbedrohlichen Krankheit in ihrem Lebensentwurf? Dazu werden Patientinnen und Patienten in autobiographisch-narrative Interviews im Zeitraum von ein bis zwei Jahren nach Abschluss der Behandlung befragt.

Die Forschergruppe um Dr. Koenigsmann und Prof. Frommer hat bereits wichtige Vorarbeiten für das nun anlaufende Projekt geleistet. In einer zweijährigen Studie, die ebenfalls von der Carreras-Stiftung gefördert wurde, hatte sie das subjektive Erleben und Bewältigen der Krankheit bei Leukämiepatienten untersucht.

(PM)

Neuer Sammelband zur Debatte um

"Bewusstsein: Philosophie, Neurowissenschaften, Ethik"

Bewusstsein ist eines der größten Rätsel des menschlichen Wesens. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts lag dessen Untersuchung fast ausschließlich in der Hand der Philosophie. In aktuellen Diskussionen erheben experimentell und naturwissenschaftlich orientierte Wissenschaftler immer stärker den Anspruch, geistige Phänomene wie, Bewusstsein', 'Willensfreiheit' oder 'Selbst-Bewusstsein' allein auf der Ebene neurophysiologischer Vorgänge erklären zu können. Das ergibt eine spannungsreiche Diskussion zwischen einer Vielzahl von Disziplinen von der Philosophie über die Psychologie bis zur Neurowissenschaft - eine Diskussion, die inzwischen auch in der breiten Öffentlichkeit Interesse findet.

Im interdisziplinären Magdeburger Forschungsumfeld entstand daher ein Sammelband, der vor allem auf neue Forschungsansätze und die Interaktion von Natur- und Geisteswissenschaft setzt. Die Neurowissenschaftler Christoph Herr-

mann (Lehrstuhl für Biologische Psychologie, Magdeburg) und Jochem Rieger (Klinik für Neurologie II, Magdeburg) organisierten gemeinsam mit dem Philosophen Michael Pauen (Lehrstuhl für Kultur- und Technikphilosophie, Magdeburg) und der Bioethikerin Silke Schicktanz (Institut für Ethik und Geschichte der Medizin, Göttingen) im Jahr 2002 einen Workshop, an dem Natur- und Geisteswissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen lebhaft miteinander über ihr Verständnis von 'Bewusstsein' diskutierten und stritten.

Der 2005 im UTB-Verlag erschienene Band "Bewusstsein: Philosophie, Neurowissenschaften, Ethik" stellt jedoch mehr als einen Tagungsband dar. Vielmehr bietet er einen aktuellen, interdisziplinären Überblick über aktuelle Positionen in der Diskussion über Bewusstsein. Er wendet sich an Studierende und Lehrende aus den Neurowissenschaften, der Psychologie und der Philosophie, aber auch an interessierte Laien.

Der Band umfasst im ersten Teil philosophische und naturwissenschaftliche Schlüsselkonzepte, empirische und theoretische Ansätze zu den Themen Willensfreiheit, Bewusstsein, Selbstbewusstsein und nichtmenschliche Bewusstseinsformen. Im zweiten Teil wird auf mögliche Anwendungen und Praxisprobleme, die sich aus den Konzepten und empirischen Befunden ergeben, eingegangen (z.B. bei der Entwicklung von Krankheitsdefinitionen). Jedes Thema wird aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen beleuchtet. Folgende Autoren haben mitgewirkt: Manuel Bremer, Dietrich Dörner, Andreas Engel, Thomas Goschke und Henrik Walter, Niko Busch und Byoung Kyoung Min, Andreas Heinz, Heidrun Hesse, Hans-Werner Ingensiep, Thilo Kircher und Dirk Leube, Thomas Metzinger, Thomas Schramme, Ipke Wachsmut, Sabine Windmann, Julia Wolf sowie die Herausgeber.

Bezugsquelle:

http://www.utb.de/katalog_suchen_detailseite.jsp?buchid=1494, Preis: 18,90 EUR

DIE WELT IM GEHIRN

Forschung erleben und entdecken –
Wir laden Sie herzlich ein!

TAG der
Gesundheitsforschung
FORSCHUNG FÜR DEN MENSCHEN

19. Februar 2006 Tag der Gesundheitsforschung

Campus Universitätsklinikum Magdeburg
Leipziger Straße 44, Zentraler Hörsaal (Haus 22)

Es ist unser komplexestes Organ, es ist unser wichtigstes Organ: Das Gehirn, ein Mysterium für uns, eine Herausforderung für Forscher. Hirnforschung eröffnet nicht nur ungeahnte Einblicke in die Architektur und Funktionsweise unseres Gehirns, sie ist auch ein Schlüssel zur Diagnostik und Therapie von altersbedingten Störungen der Hirnleistungsfähigkeit und von Erkrankungen wie z. B. Epilepsie, Alzheimer und Parkinson. Erfahren Sie am 19. Februar 2006, welche Erfolge die neurowissenschaftliche Forschung für die Behandlung neuronaler Erkrankungen erzielen kann. Neurowissenschaftler der Otto-von-Guericke-Universität und des Leibniz-Instituts für Neurobiologie erläutern und visualisieren die entsprechenden Hirnfunktionen.

Veranstaltungen von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr, Eintritt frei

- Durch's Auge ins Gehirn
- Wie Gehirne Lernen lernen
- Warum lässt unser Gedächtnis im Alter nach?
- Die Erforschung gestörter Hirnfunktionen bei psychischen Erkrankungen
- Weniger Risiko beim Eingriff in das Gehirn?
- Mechanismen der Suchtentstehung
- Muskelkoordination: Was uns bewegt
- Endzündliche Erkrankungen - Multiple Sklerose
- **Durs Grünbein - Lesung**
Dichter, Übersetzer, Essayist, Georg Büchner-Preisträger,
Friedrich Nietzsche-Preisträger des Landes Sachsen-Anhalt 2004

Mehr unter: www.tag-der-gesundheitsforschung.de

“Einer der schönsten Berufe der Welt!“

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, bis zur Übergabe ihrer Approbationsurkunde darf ich und muss ich Sie so anreden.

Spectabilis, hochverehrte Festversammlung, heute haben wir uns hier zusammengefunden, um Sie im feierlichen Rahmen in Ihr zukünftiges Berufsleben zu entlassen. Welche Gedanken mögen Sie in diesem Moment begleiten? Vielleicht ist es die Überlegung, wann habe ich mich um den Studienplatz Medizin beworben? Wie war es gewesen? Relativ einfach diesen begehrten Studienplatz zu erhalten? Oder waren viele Situationen dazwischen, einschließlich Warteschleife. Warum habe ich die Mühen dieses schweren Studiums auf mich genommen? Was hat mich dazu bewogen? Was habe ich als Begründung für diese Bewerbung geschrieben?

Und nun stehe ich heute nach vielen Hürden sehr harten Studiums, vielen schlaflosen Nächten vor den Prüfungen, anderen Bewährungsproben am Ziel meiner eigenen formulierten Wünsche und werde die Exmatrikulationsurkunde erhalten. Angehörige, Freunde und Partner haben Sie in dieser schwierigen Zeit unterstützt. Alleine ist es möglich - aber doch noch schwieriger. Ich denke, dass es auch sehr gut ist, dass im feierlichen Rahmen dieser Lebensabschnitt gewürdigt wird und auch eine gewisse Besinnung angemessen ist.

Ich war überrascht von unserem Studiendekan gefragt worden zu sein, heute die Festrede zu halten. Nach kurzem Bedenken habe ich dieser Bitte entsprochen. Aus welchem Grunde tue ich das? Nahezu schlaglichtartig ist mein eigener Entwicklungsweg vor mir abgelaufen über den man im Alltag sonst nicht nachdenkt. Ich war und bin gerne Hochschullehrer und Arzt. In den nunmehr fast 40 Jahren meiner Tätigkeit habe ich ca. jedes Jahr 120 junge Mediziner begleitet. Planmäßig werde ich im September 2006 in den "wohlverdienten" Ruhestand versetzt und freue mich darauf.

Lassen Sie mich kurz meinen Lebensweg darstellen, um Ihnen das Schöne an diesem Beruf zu vermitteln, den Sie ab morgen ausüben dürfen. Das Studium der Humanmedizin begann für mich im Sep-

tember 1960 an dieser Magdeburger Einrichtung. Ich begann somit als erster Jahrgang, der hier in Magdeburg studieren durfte. Was hat uns damals erwartet? Das erste war ein Ernteeinsatz, was so gar nichts mit Medizin zu tun hat, aber sehr nützlich für das Finden der Gemeinsamkeit gewesen ist. Die Hörsäle waren nicht vorbereitet, weil der damalige Gründungsrektor, Prof. Eßbach, zwar weitsichtig geplant hatte, aber die Gebäude noch nicht eingerichtet sein konnten. Der Zentrale Hörsaal stand schon. Sie können unschwer an dem Siegel der ehemaligen Medizinischen Akademie erkennen, dass das Gebäude einem Amphitheater gleicht. Prof. Eßbach hat diese Pläne selbst entworfen, wie auch für das Gebäude der Pathologie. Weitere Hörsäle waren nicht vorhanden. Wir hatten als erste Aufgabe zu organisieren, dass der Hörsaal in der ehemaligen Pathologie dem nachfolgenden Anatomischen Institut, heute Institut für Physiologie entrümpelt wurde. Das heißt, wir mussten selbst Hand anlegen. Die sogenannte Baracke des Institutes für Physiologie und Biochemie, heute einem Neubau Haus 60 gewichen, mussten wir auch selbst mitgestalten.

Die anatomischen Vorlesungen erfolgten einmal in der Woche durch den Direktor des Instituts für Anatomie aus Leipzig. Er hat das organisatorische Meisterstück vollbracht, Präparationsstücke sicher über die Autobahn zu bringen, hat hier 5 Stunden Vorlesung gehalten und der erste Assistent war damals der allseits bekannte Dr. Fröhlich, der spätere Professor. Wir haben uns zwar beschwert, dass das alles zu anstrengend sei, 5 Stunden Vorlesung zu ertragen und dann noch seminaristische Übungen zu erleiden. Nichtwissend, was es eigentlich heißt 5 Stunden hintereinander Vorlesung zu halten und mehr oder weniger die Studenten noch zu begeistern. Und so ging es weiter, die Zeichen der Zeit und Improvisation haben unseren Blick für das Wesentliche geschärft. Vor Schwierigkeiten sind wir nicht zurückgeschreckt, wir wollten ja etwas für uns tun, dass wir in der Regelstudienzeit von sechs Jahren abschließen konnten. Alternativen gab es nicht. Auszeit oder andere Möglichkeiten waren nicht vorgesehen.

Ich schloss 1966, wie damals üblich in der Regelstudienzeit das Examen ab, promovierte, wie auch viele meiner Studienka-

meraden. Aus unserem Jahrgang gibt es viele sehr erfolgreiche Kolleginnen und Kollegen, die Sie auch kennen.

Wir waren eine verschworene Gemeinschaft, die Studiendisziplin hervorragend. Zusammenfassend, ich gehöre dem Jahrgang an, der als erster das Medizinstudium in Magdeburg komplett absolviert hat und stehe nun von 1966 bis 2006, nach 40 Jahren am Ende meines offiziellen Berufslebens. Und genau hier an dieser Stelle habe ich, wie Sie, meine Exmatrikulationsurkunde erhalten.

Stiftungsprofessur "Dorothea von Erxleben"

Was möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben, außer natürlich den fachlichen Unterweisungen, die aber heute nicht zur Diskussion stehen. Lassen Sie mich bitte noch einige Worte zum Thema "Frau" verlieren. Für den Patienten ist nicht entscheidend, ob eine Frau als Ärztin oder ein Mann als Arzt vor ihm steht. Er hat den Anspruch, eine optimale Behandlung entsprechend dem Weltstandard, zu erhalten. Die gute Mischung im medizinischen Beruf zwischen Frauen und Männern macht wohl auch einen Teil des Erfolges aus. Vielen von Ihnen ist vielleicht noch gar nicht bewusst geworden, seit wann Frauen studieren dürfen und den Dokortitel erhalten konnten.

Ich bin wieder einmal auf diese Überlegung gestoßen als ich zu einer Veranstaltung an der Charité im Medizinhistorischen Museum gewesen bin. Ein Bild im ehemaligen Hörsaal des berühmten Professor Virchow, Verfechter der Zellulärpathologie, hat mich nachdenklich gemacht. Werfen Sie bitte mal einen Blick auf die Glasbilder im Gebäude des Instituts für Pathologie. Neben Virchow sind dort von Rokitansky, Ricker und Pawlow zu sehen. Der Leiter der Tagung wies auf das Bild an der Wand hin und zeigte den erlauchten Kreis der Berliner medizinisch wissenschaftlichen Gesellschaft. Er sagte: "Schauen Sie sich dieses Bild an von ehrenwerten Herren, die dargestellten Frauen sind die Gattinnen und keine Ärztinnen". Die erste Frau, die in Deutschland studieren durfte und den Dokortitel erhalten hat war Dorothea Erxleben. Wann war das und wie war das? Von Kindheit an wurde sie und ihre Brüder von ihrem Vater, dem Arzt Christian Leporin in der

Heilkunde unterrichtet. Um anerkannte Ärztin zu werden, musste sie jedoch Medizin studieren. Die Universitäten ließen aber damals Frauen nicht zu. Sie wehrte sich gegen die Vorurteile ihrer Zeit mit der 1742 erschienenen Schrift "Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studieren abhalten". Außerdem ging sie 1741 zum Preussischen König Friedrich dem Großen und bat ihn darum, dass die Universität sie zum Studium zuließe. Die königliche Sondergenehmigung konnte sie erst Jahre später in Anspruch nehmen, denn vorher musste sie aus wirtschaftlicher Not den sehr viel älteren Diakon Johann Christian Erxleben heiraten, der fünf Kinder mit in die Ehe brachte. Trotz ihres neuen Haushaltes erweiterte sie ihr medizinisches Wissen durch Fachstudien und praktische Tätigkeiten und erregte damit den Neid ihrer Kollegen, die sie dann auch wegen Kurpfuscherei anzeigten und gleichzeitig den Bürgern Quedlinburg verboten haben, sich von ihr behandeln zu lassen. Unter anderem war sie auch Leibärztin der Quedlinburger Äbtissin. Um dieser Eifersucht zu begegnen, entschloss sie sich nach der Geburt ihres vierten Kindes zur Promotion und legte 1754 mit großem Erfolg ihre Prüfung an der Universität in Halle ab. Sie war 39 Jahre alt. Als sie 1762 mit 46 Jahren starb, dauerte es dann noch bis 1815, als die zweite Frau Deutschlands ihre Dissertation verteidigen konnte. Als Quintessenz wäre zu erwägen, dass auch Frauen manchmal nicht die schlechteren Ärzte sind. Heute gibt es eine Stiftungsprofessur "Dorothea von Erxleben" an unserer Fakultät.

"Was braucht ein Arzt?"

Meine Damen, meine Herren was erwartet Sie im heutigen Berufsleben? Ich möchte in dieser feierlichen Stunde nicht die Gesetze strapazieren, die Vorschriften und viele andere Dinge, die uns täglich begleiten und ohne die man als Arzt natürlich auch nicht auskommt, um seine Arbeit ordentlich zu verrichten. Als ich 1992 gefragt wurde, ob ich an der Strukturierung im Gesundheitssystem unseres Landes mitarbeiten wolle, bin ich dieser Bitte gefolgt und habe 7 Jahre im Sachverständigenrat der Konzertierte Aktion im Gesundheitswesen mitgewirkt. Ich habe 1995 einen Part über die Verzahnung von ambulanter und stationärer Betreuung geschrieben, wie ich es einmal gelernt hatte. Heute nennt sich das integrierte Versorgung. Entscheidend ist, dass der Patient

im ärztlichen Sinne gut betreut wird, sowohl stationär als auch ambulant.

Auch unsere Altvorderen haben sich den Tatsachen der sozialen Situation nicht verschlossen. Ich möchte wieder Rudolf Virchow zitieren, der in Berlin mit der Errichtung der Charité, des ehemaligen Siechenhauses und der sozialen Umstrukturierung im Gemeinwesen segensreich gewirkt hat. Patienten-Arzt-Beziehungen sind ein sehr hohes Gut, was sich nicht alleine durch EBM, GOÄ, DRG u.ä. regeln lässt. Es gibt Grundregeln des ärztlichen Verhaltens.

Lassen Sie mich einiges benennen aus einem Buch "*Aphorismen, Sentenzen und anderes nicht nur für Mediziner*" von Prof. Walter Schmitt aus Rostock, 1981 herausgegeben.

Er formuliert: "Was braucht ein Arzt?"

1. Gute Gesundheit, das heißt eine Konstitution, die den Arzt befähigt, der Müdigkeit und der Anfälligkeit für Krankheiten zu widerstehen.

2. Glück, ein wichtiger Faktor, der zum Erfolg verhilft. Manche Leute verdanken in der Tat ihren ganzen Erfolg glücklichen Umständen. Wem aber die Gunst des Zufalls nicht lächelt, der soll wissen, dass harte Arbeit und Geduld viel davon zu ersetzen vermögen.

3. Verstand. Hutchinson fügt aber gleich hinzu: Nicht zuviel davon und setzt vorbeugend hinzu, wenn er im Kopf zu kurz gekommen wäre, er diesen Mangel durch besonderen Eifer wieder wettzumachen versuchen sollte.

4. Fassung, Nur zu oft sieht der Arzt sich dringenden und schwierigen Situationen gegenüber. Ein gutes Maß von Gleichmut hilft ihm, sich vor der zermürbenden Wirkung all der Sorgen zu bewahren, denen er in der Praxis nicht enttrinnen kann.

5. Gerechtigkeitssinn, vor allen Dingen gegenüber Patienten, aber auch ebenso gegenüber sämtlichen Mitarbeitern, den Kollegen sowohl wie den Schwestern und Pflegern, und nicht zuletzt den Sinn dafür, was einem selbst recht und angemessen ist.

6. Das wichtigste und beste Geschenk ist der Humor. Er wird dem Arzt helfen, die Irrungen nicht nur der Patienten, sondern auch ihrer Verwandten zu ertragen. Man wird dann aber auch Belustigung statt Unwillen empfinden über "die Anmaßungen der Kollegen".

7. Schönheitssinn. Die Krankheit ist hässlich, und man braucht Freude und Sinn für Schönes als Ausgleich und Ausweg und als festigenden Einfluss

Es gibt auch Gebote für Mediziner

1. Sei nicht zu schlau
2. Diagnostiziere keine Raritäten
3. Sei nicht eilig
4. Sei nicht launisch
5. Halte nicht ein Symptom für eine Diagnose
6. Diagnostiziere nicht gleichzeitig zwei Krankheiten beim gleichen Kranken
7. Sei nicht todsicher
8. Habe kein Vorurteil
9. Zögere nicht, deine Diagnose in einem chronischen Fall von Zeit zu Zeit zu revidieren

In der selben Ausgabe ist auch festgehalten, dass der Arzt in seiner beruflichen Ausbildung vier Stufen durchläuft und zwar die erste der unberechtigten Sicherheit, in der zweiten die berechtigte Unsicherheit, in der dritten die unberechtigte Unsicherheit und in der vierten und letzten die berechtigte Sicherheit.

Was erwartet der Patient von uns?

Meine Damen und Herren, es ist eine schwierige Stufenleiter und wenn Sie in den Diensten tätig sind, werden Sie so manchmal hoffen und sich wünschen, dass ein Erfahrener Ihnen über die Schulter schaut und Sie noch einmal Rücksprache halten können. Wenn wir uns nun dem zuwenden, was uns bewogen hat Medizin zu studieren, dem Patienten. Was erwartet er von uns? Der Patient hat heute alle Möglichkeiten, den Arzt in seiner qualitätsgerechten Diagnostik und Therapie zu überprüfen. Ich meine nicht nur das Internet, es gibt auch viele andere Präferenzen. Was möchte der Patient vom Arzt? Vorausschicken möchte ich, dass ich in meinem Berufsleben sehr viel von meinen Patienten gelernt habe. Es ist nicht einfach für einen jungen Kollegen, einem gestandenen Mann oder einer gestandenen Frau gegenüber zu stehen und schicksalhafte Mitteilungen machen zu müssen. Man hat natürlich Angst davor, aber man muss es lernen, damit umzugehen. Und aus eigenem Erleben möchte ich Ihnen sagen, dass es mir auch nicht leicht gefallen ist, die Patienten, Sie kennen mein Fachgebiet, die Hämato-Onkologie, aufzuklären. Zu einer Zeit, wo das noch nicht sein durfte und "die Situation des schonenden Betrügens" gewesen ist, habe ich als junge Ärztin diesen Spagat unternommen, sehr zum Verdruss älterer Kollegen. Ich war zu der Überzeugung gekommen, es musste so

sein. Ich konnte erfahrenen Menschen nicht sagen "es wird schon alles wieder werden" obwohl ich wusste, dass die Lebenszeit nur begrenzt sein würde. Auch das gehört zum Arztsein. Heute ist Aufklärung selbstverständlich. Die schriftliche Dokumentation ist sehr wichtig, um sich juristischen Situationen zu stellen bzw. nicht damit in Konflikt zu kommen. Wie beurteilt uns der Patient? Wie gut ist mein Arzt, fragt er. Und das verbreitet natürlich heute die Presse in ungeahnter Weise. Nimmt mich mein Arzt ernst? Klärt er mich umfassend verständlich auf? Bekomme ich ausreichend Infomaterial? Fordert der Arzt eigene Entscheidungen? Behandelt er alle Patienten gleich? Bekomme ich problemlos meine Unterlagen? Werden in der Praxis meine persönlichen Daten geschützt? Erleichtert die Praxisorganisation den Arztbesuch? Die Zeit schreitet fort und man muss sich dem auch stellen. Wir haben heute den aufgeklärten mündigen Patienten vor uns. Und der sieht in uns nicht mehr den Arzt im weißen Kittel, um nicht zu sagen den Halbgott und alles andere ist tabu. Darauf müssen Sie sich einstellen, wenn Sie diesen Beruf

ernst nehmen. Meine Damen und Herren, Sie haben einen der schönsten Berufe der Welt ergreifen können. Der Beruf des Arztes ist nach wie vor in der Bevölkerung hoch angesehen. Ich kann Ihnen nach einem langen Berufsleben sagen, ich würde diesen Beruf wieder ergreifen wollen. Und wie Sie wissen, ein Hämato-Onkologe zu sein, ist nicht gerade einfach. Die Lebenserwartung der Patienten steigt. Nach den Herz-Kreislauferkrankungen ist der Hämato-Onkologe nach den Hochrechnungen amerikanischer Kollegen der zweitwichtigste Beruf. Die Exponentialkurve für diese Erkrankungen steigt weiter. Das hängt mit vielen Dingen zusammen, auch mit der älter werdenden Bevölkerung. Das ist ein Problem! Es gibt eine kürzlich erschienene Präsentation von einem der Herausgeber der FAZ, Frank Schirrmacher "Das Methusalem-Komplott". Ich möchte und kann nicht in Einzelheiten darauf eingehen. Aber in diesem Buch, was ich Ihnen zu lesen empfehle, stellt er an Hand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse eine erschreckende Diagnose unserer Gesellschaft dar und ruft zu einem Komplott gegen den biologisch-sozialen Terror der

Altersangst auf. Sein Fazit: nicht nur ein neues Jugendbild sondern nur durch eine Revolution des Bildes des eigenen Alters gewinnt die Gesellschaft die Chance, sich wieder zu verjüngen. Die hämatologisch-onkologische Gesellschaft hat dieses Thema zum Leitbild ihres übernächsten Kongresses gemacht, das Alter nicht als Fluch anzusehen, sondern als Chance.

Ich hoffe, Sie bleiben dem medizinischen Beruf treu. Ein Arzt ist selbstverständlich für viele Tätigkeiten gut und gefragt. In wenigen Minuten sind Sie Frau Kollegin und Herr Kollege. Mögen Sie das Studium in Magdeburg und auch diesen Tag heute in guter Erinnerung behalten und Ihre Alma mater weiter empfehlen.

Auszug aus der Festrede von Professorin Dr. med Astrid Franke, Direktorin der Klinik für Hämatologie/Onkologie des Universitätsklinikums Magdeburg, gehalten am 26. November 2005 anlässlich der feierlichen Exmatrikulation der Studienabsolventen der Medizinischen Fakultät.

2. Magdeburger MTRA-Workshop

"Alles bewegt sich? - Es bewegt sich doch!"

Jetzt war es endlich wieder soweit, der 2. Magdeburger MTRA-Workshop fand am 21. und 22. Oktober 2005 statt. Das Interesse an dieser Veranstaltung ist ungebrochen, denn neben den MTRA's, die aus zahlreichen Niederlassungen und Kliniken ganz Deutschlands angereist waren, konnten auch Schwestern, Ärzte und Physiker begrüßt werden.



Initiatorin und Organisatorin des Magdeburger MTRA-Workshop war Sabine Hartwig, leitende MTRA der Uni-Klinik für Strahlentherapie Magdeburg.

Frau Sabine Hartwig, die leitende MTRA aus der einladenden Einrichtung und Organisatorin, begrüßte die Teilnehmer mit einem sehr bildlichen Gleichnis zur Motivation des Workshop's und lud alle zu einer anregenden fachlichen Diskussion über Rektum- und Prostatakarzinome ein. Nachdem Herr Professor Gademann einige Worte zur Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität an die Anwesenden gerichtet hatte, begannen die Fachvorträge. Im ersten Vortrag wurden Behandlungskonzepte für Rektumkarzinome von Herrn Dr. Wördehoff (OA an der Strahlentherapie der Uniklinik Magdeburg) vorgestellt. Hierbei ging es insbesondere um die Klassifizierung der Tumoren, deren Therapiemöglichkeiten (Radiotherapie mit oder ohne Chemotherapie u.s.w.) sowie um Fraktionierungsschemata und die Wichtigkeit der Schonung von Risikoorganen, wie Darm und Blase. Die Magdeburger Lagerungsmethode auf einem speziellen, aus Italien stammenden Lochbrett, das das bestrahlte Dünndarmvolumen auf ein Viertel reduziert, wurde vorgestellt. Das allseits interessierende Thema "Blasenfüllung" wurde in die Diskussion eingebracht.

Die Chirurgie des Rektumkarzinoms wurde den Anwesenden durch Herrn PD Dr. Pross (OA der Chirurgie der Uniklinik Magdeburg) sehr bildlich dargeboten. Da das Rektumkarzinom die am zweithäufigsten vorkommende Krebserkrankung ist, kommt der minimal invasiven Chirurgie immer größere Bedeutung zu. Grundlagen hierfür sind eine ausführliche Diagnostik mit histologischer Sicherung und nicht zuletzt die Erfassung der Ausbreitung des Tumors. Auch diese Kriterien werden für die operative Therapie benötigt und erfordern eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der Onkologen, Chirurgen, Radiologen und Strahlentherapeuten.

Die chirurgischen Eingriffe erfordern teilweise eine Versorgung mit einem künstlichen Darmausgang, was auch die Strahlentherapie nicht immer angenehm gestaltet. Es war sehr eindrucksvoll, der Schilderung von Frau Kerstin Kucz (Stomaschwester am AKH Celle) zuzuhören. Sie machte auf die Pflege und die Versorgung mit diesem für viele Patienten notwendigen "Reservetank" aufmerksam. Ihr gelang es, Verständnis im Umgang mit diesen Patienten, die doch große psychische Probleme mit der Stomaversorgung haben, bei den



Teilnehmer des Workshops

Zuhörern zu wecken. An dieser Stelle wurde dazu beigetragen, das Verhältnis zwischen allen an der Therapie Beteiligten zu verbessern. Vielleicht könnte man diese Veranstaltung so ausweiten, dass auch die der Pflege von Strahlentherapiepatienten verschriebenen Krankenschwestern, die im pflegerischen Bereich auch eine Sonderrolle einnehmen, eine Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch haben. Wir arbeiten alle an einer Sache - an dem Wohl des Patienten der sich einer Strahlentherapie unterziehen muss.

Vor der Kaffeepause, die zum lockeren Erfahrungsaustausch genutzt wurde, führte uns Herr Dr. Günther (Physiker an der Strahlentherapie der Uniklinik Magdeburg) in die Geheimnisse der Bestrahlungsplanung des Rektum- und Prostatakarzinoms ein. Er stellte eine Auswahl an Techniken vor, die die individuellen Bedingungen eines jeden Patienten berücksichtigen. Hierzu gehören Fragen, wie 3-, 4- oder Mehrfeldertechniken mit und ohne Keil oder doch eine Bestrahlung mit Rotationsfeldern? Unter Berücksichtigung international üblicher Planungsvorschriften einer optimalen Auslastung des Zielvolumens und bestem Schutz der Risikoorgane muss man doch manchmal ganz schön schwitzen, denn vom Physiker wird nicht nur ein optimaler, sondern ein über mehrere Wochen reproduzierbarer und im Routinebetrieb praktikabler Plan mit geringer Fehlerwahrscheinlichkeit erwartet. Eines der größten Probleme ist dabei die "richtige" Patientenlage. Leider liegen auch hier Wunsch und Realität sehr weit auseinander. Für den Physiker wäre ein "quaderförmiger mit Wasser gefüllter" Patient am besten. Der ist mir jedoch in meiner über 15-jährigen Praxis noch nie begegnet. Bis es so weit ist, werden also die Lagerung und die Beweglichkeit des Patienten und seiner Organe die Genauigkeit der Therapie

moderiert, gleich aufgreifen zur Überleitung in die nachfolgenden Präsentationen. Hier stellte Frau Heidemarie Giesecke (leitende MTRA am JKH Genthin-Stendal) die an ihrem Hause praktizierte stabile Lagerung vor. Besonderes Augenmerk legte sie auf die Frage nach der optimalen Patientenlage, das heißt, wie liegt der Patient am sichersten, auf dem Bauch, zur Dünndarmschonung oder auf dem Rücken, falls der Patient nicht auf dem Bauch liegen kann. Bei den Ausführungen kamen die individuellen Bedingungen des jeweiligen Patienten zum tragen. Hauptaugenmerk lag auf der Schonung der Risikoorgane, der Präzision und der Reproduzierbarkeit der Lagerung. Hier spricht man im Rahmen der Dosisescalation bereits von Millimetern.

Frau Roßner (leitende MTRA am Klinikum für Radiologie und Nuklearmedizin Duisburg) konnte aus ihrer langjährigen Praxis berichten. Am interessantesten war, dass trotz modernster Techniken wie Verifikationen über Film oder digital über moderne PACS- Systeme, die Lagerung des Patienten entscheidend ist. Im Vortrag wurde sehr anschaulich der Unterschied zwischen der Simulation und der täglichen Bestrahlungsroutine dargeboten. Die Differenzen, die dann in den Verifikationenaufnahmen immerhin im Zentimeterbereich lagen, regten so manchen der Teilnehmer zum Nachdenken an. Für viele wird sich da der Wunsch nach intelligenten Lagerungsmöglichkeiten herausbilden. Die anatomischen Strukturen sind das non plus ultra und nicht der Strich auf der Haut.

Aber auch die Anatomie ist schwer zu beherrschen und "Alles bewegt sich - Was bestrahlen wir wirklich?" - unter diesem Titel machte Herr PD Dr. Becker (Chefarzt der Strahlentherapie im Klinikum Dessau) verständlich, dass sowohl das Rektum als

nach wie vor bestimmen.

Mit der Lagerung sollte es nach der Kaffeepause weitergehen. Die regen Diskussionen die in der Pause entstanden waren konnte Frau Hartwig, die die gesamte Veranstaltung geleitet

auch die Prostata bewegliche Organe sind und in ihrer unmittelbaren Nähe gibt es eben auch Risikoorgane. Hieraus ergeben sich Fragen nach den Sicherheitsabständen und nach der Reduktion der Bewegung der inneren Organe. Oder können wir etwa in absehbarer Zeit schneller bestrahlen und die Organbewegung kompensieren - wie auch immer?! Es war einer der herausragenden Vorträge, der die ohnehin schon regen Diskussionen noch weiter anheizte.

Der Tag klang mit einem gemeinsamen Abendessen in außergewöhnlicher Kulisse, dem Straßenbahndepot, aus. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen aller Teilnehmer bei Frau Sabine Hartwig als Organisatorin der gesamten Veranstaltung und bei der Fa. Reuther für die finanzielle Unterstützung bedanken. Es war ein gelungener Abend und der Rahmen für zahlreiche Diskussionen nicht nur über Rektum und Prostata. Natürlich wollen wir nicht das Team der Ratswaage und die Mitarbeiter des Straßenbahndepots vergessen, die zur ausgesprochen angenehmen Atmosphäre beitrugen. Für einige Teilnehmer wurde der Abend etwas länger, trotzdem war auch am Samstag der Raum im Zenit reichlich gefüllt, so dass Herr Dr. Ludwig (OA der Urologie am Städtischen Klinikum Olvenstedt) einen ausgezeichneten Überblick über die üblichen Diagnoseverfahren geben konnte. Das Auftreten der Krankheit korreliert mit dem Lebensalter, was auch für die Therapie von entscheidender Bedeutung ist. Auch die zur Anwendung kommenden Operationstechniken wurden für uns Laien auf anschaulichste erklärt. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit wurde wiederum als besonders wichtig dargestellt, um dem Patienten die für ihn optimale Therapie angeeignet zu lassen.

Die Geschichte der Strahlentherapie des Prostatakarzinoms brachte Herr Prof. Gademann (Leiter der Klinik für Strahlentherapie der Uniklinik Magdeburg) den Zuhörern nahe. Der Rückblick führte bis in die Ursprünge der Strahlentherapie.

Im Anschluss sprach Frau Rodewald (leitende MTRA am Klinikum Neukölln) über Lagerungsmethoden bei der Bestrahlung im Beckenbereich. Besonderen Wert wurde dabei auf eine bequeme Rückenlage bei Prostatakarzinompatienten sowie auf eine Fußhalterung gelegt, um Rotationen im Hüftbereich zu verhindern.

Auch in Neukölln wird zur Behandlung des Rektumkarzinoms wie in Stendal ein Lochbrett genutzt, das in Eigenregie gebaut wurde. Die Motivation des Patienten spielt

eine große Rolle bei der Realisierung des Trink-Schemas zur Schonung der Blase. Verifikationen werden beim Prostatakarzinom am 1. Tag von allen Feldern und dann wöchentlich für die jeweils opponierenden Felder durchgeführt. Um die Reproduzierbarkeit zu gewährleisten, ist der Patient bei jeder Bestrahlung entkleidet. Die Beschreibung der Tischposition bei Toleranzen wird von den Assistent-Innen vorgenommen und die Kontrolle erfolgt im Anschluss vom jeweils zuständigen Arzt. Jetzt war die Zeit für einen kleinen Imbiss gekommen, doch mancher kam vor Diskussion nicht zum Essen.

Die Lagerungskontrolle über einen 3D-Sensor erläuterte Herr Dr. Walke (Physiker der Strahlentherapie der Uniklinik Magdeburg). Dieser Sensor dient zur Lagekontrolle, zur Verbesserung der Lage und zur Erfassung zeitlicher Veränderungen. Ziel ist es, die individuellen Patientenbewegungen festzustellen und zu kompensieren, um sie mit der Planung in Einklang zu bringen. Sicher ein

erster Schritt in die richtige Richtung. Zwei weitere Methoden der Strahlentherapie des Prostatakarzinoms wurden von Frau Dr. Pambor (OÄ der Strahlentherapie der Uniklinik Magdeburg) vorgestellt. Hierbei handelt es sich um die HDR-Brachytherapie als interstitielle Spickung und die LDR-Brachytherapie als Implantation permanenter Seeds. Diese Techniken werden nur in Zentren praktiziert, die die notwendigen Voraussetzungen haben. Da wären der relativ hohe personelle Aufwand (Schwestern, MTRA, Physiker, Urologe, Anästhesist und Radioonkologe) zu nennen und das Vorhandensein eines Behandlungsraumes, der operative Eingriffe ermöglicht. Trotz ihrer angegriffenen Gesundheit hat Frau Dr. Pambor uns diese beiden Verfahren sehr verständlich nahe gebracht. Neben ihrem Vortrag managte sie den reibungslosen technischen Ablauf aller Präsentationen.

Zum Schluss nutzte Herr Dipl.-Ing. Piduhn (leitender Auditor QM, UM, SCC Unternehmensberater [EfbV]) das Podium, um

uns in die Probleme des Qualitätsmanagements einzuführen. Da dieses Thema in den Einrichtungen, die sich der Zertifizierung unterziehen, einen hohen Stellenwert einnimmt, konnte er bei den Teilnehmern das Verständnis für manche ungeliebte Maßnahme wecken.

Abschließend möchte ich mich im Namen aller Teilnehmer für den gelungenen Workshop bedanken und hoffe, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit weitere Impulse erfährt. Da nicht nur die MTRA's in der Strahlentherapie ein Forum brauchen, sondern auch die Krankenschwestern, die auf Strahlentherapiestationen ihren nicht immer einfachen Dienst versehen. Aber ich glaube, der Anfang dazu wurde auf diesem Treffen gelegt. Weiter so! Ich für meinen Teil hoffe, am nächsten Workshop wieder teilnehmen zu können.

Ute Ruhnow

Medizinphysikerin

Klinik für Radioonkologie

Johanniter-Krankenhaus Genthin-Stendal

Tagungen und Veranstaltungen an der Medizinischen Fakultät

Datum	Zeit, Ort	Referent, Thema	Veranstalter
15.02.2006 Mi.	09.00 - 17.00 Uhr wird mit Anmeldebestätigung bekannt gegeben	Weiterführungskurs Körper- und Gesichtssprache wahrnehmen und erkennen Herr M. Grewohl, Persönlichkeitsberater und Physiognomiker, Wunstorf	Programm FME, Herbst 2005 - Sommer 2006 Anmeldung über Aus-, Fort- und Weiterbildung
15.02.-16.02.2006 Mi.u.Do.	14.00 Uhr Kl. f. Chirurgie	Laparoskopische Versorgung von Ventralhernien PD Dr. Pross, PD Dr. S. Wolff, Magdeburg, Dipl.-Med. Böttger, Berlin, Dr. Rohr, Gifhorn	Klinik für Chirurgie V.: Prof. Lippert Tel.: 0391/ 67 15 500
23.02.2006 Do.	14.30 - ca. 16.00 Uhr Theoretischer Hörsaal, Haus 28	Moderne Wundversorgung Herr Dr. R. Vetter und Schwester Kirsten Kupfer, Universitätsklinik für Dermatologie und Venerologie	Programm FME, Herbst 2005 - Sommer 2006
26.02.2005 So.	10.30-12.30 Uhr Uni-Hörsaal 3 Gr. Steinernetischstraße	49. Medizinischer Sonntag "Erhöhte Blutfette und ihre Folgen" Prof. Dr. Luley, OÄ Dr. PD Dr. Westphal, Institut für Klinische Chemie und Pathobiochemie	Veranstaltungsreihe von Volksstimme, Urania und Uniklinikum V.: Pressestelle, Tel. 67 15 162
08.03.-11.03.2006 Mi.-Sa.	09.00 - 17.00 Uhr Mikroskopiersaal, Inst. für Pathologie	Mikroskopierkurs Hämatologie für Fortgeschrittene In Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig	Klinik für Hämatologie und Onkologie V.: Frau Prof. Franke, Tel.: 0391/ 67 13 266
15.03.2006 Mi.	09.00 - 17.00 Uhr wird mit Anmeldebestätigung bekannt gegeben	Einführungskurs Körper- und Gesichtssprache wahrnehmen und erkennen Herr M. Grewohl, Persönlichkeitsberater und Physiognomiker, Wunstorf	Programm FME, Herbst 2005 - Sommer 2006 Anmeldung über Aus-, Fort- und Weiterbildung
15.-18.03.2006 Mi-Sa.	14.00 Uhr Audimax und Hörsaalgebäude Breitscheidstr. 2, 39114 MD	57. Arbeitstagung des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin	Abt. Psychosomatische Medizin V.: Prof. Frommer Tel.: 0391/ 67 14 200
22.03.2006 Mi.	14.00 - 16.00 Uhr Hörsaal, Haus 4	Schmerztherapie Frau Dr. V. Dammert und Herr Dr. S. Becker, Universitätsklinik für Anesthesiologie und Intensivtherapie	Programm FME, Herbst 2005 - Sommer 2006 Anmeldung über Aus-, Fort- und Weiterbildung
26.03.2006 So.	10.30-12.30 Uhr Uni-Hörsaal 3 Große Steinernetischstraße	50. Medizinischer Sonntag "Warum tun mir immer die Knochen weh?" Prof. Dr. Winckler, OA Dr. Piatek, Klinik für Unfallchirurgie	Veranstaltungsreihe von Volksstimme, Urania und Universitätsklinikum V.: Pressestelle, Tel. 67/ 15 162
29.03.2006 Mi.	14.00 - 16.00 Uhr Hörsaal, Haus 4	Hygienemanagement multiresistenter Erreger Krankenhaushygiene	Programm FME, Herbst 2005 - Sommer 2006 Anmeldung über Aus-, Fort- und Weiterbildg.
05.04.2006 Mi.	14.00 - 16.00 Uhr Kursraum 5, Haus 22	Pflegeüberleitung - eine neue Herausforderung Pflegeüberleitung professionell gestalten Sozialdienst	Programm FME, Herbst 2005 - Sommer 2006 Anmeldung über Aus-, Fort- und Weiterbildg. Fort- und Weiterbildung